

Herne Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmündlich Mark 1,08, monatlich Mark 2,16, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2,20 einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Beleggeld 36 Pf. — Postfachkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Gerthner Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Rössches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Viertel 26 Pf., Viertel-
lander (im Viertel) je nach 10 Pf., Bäder- und Sommerfrischengänge
je nach 3/4 Pf., Bäder- und Auslandsgebühren 25 Pf., Fernsprecher:
Samml.-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 184 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 9. August 1938

34. Jahrgang

Der Blutterror der Tschechen

Der Angehörige der GDB., Paierle, im Böhmerwald erschossen / Ein Opfer der von Prag geduldeten Hehe / Weitere Terrorakte

Terror ohne Ende

Mit Abscheu und tiefer Erschütterung lesen wir den Bericht über die neue tschechische Gewalttat. Zeitiges tschechisches Gefindel, aufgeputzt durch hussitische Hahnen, ermordet durch die andauernde Duldung Prags, hat im Böhmerwald Angehörige der Sudetendeutschen Partei überfallen und dabei den 28-jährigen W. Paierle niedergeschossen. Hier gibt es keine Ausflucht. Hier verhängt nicht die Prager Methode, alles abzuleugnen und Schwarz in Weiß zu fälschen. Nord ist Nord! Es ist auch keine Missetat, die etwa im Verlaufe einer hitzigen Debatte erfolgt wäre: Es ist feiger Mord, der im Schutze nächtlicher Dunkelheit, es ist die schreckliche Tat verhehelter Tschechen, die aus der langen Serie der Überfälle auf Sudetendeutsche für sich die Verantwortung gezogen hatten, daß alle Sudetendeutsche vogelfrei seien.

Und so muß die Schreckenskunde auf alle wirken, die als Sudetendeutsche täglich der tschechischen Willkür ausgeliefert sind. Wer nicht Tscheche ist, ist ein Bürger milderer Rechte. Wer aber ein Sudetendeutscher ist, kann hingemordet, kann beschimpft, verprügelt werden, ohne daß es ein Verbrechen ist.

Am Tage dieses gemeinen Mordes, an diesem einen Tage wird über eine ganze Reihe von unverschämter Angriffe auf Sudetendeutsche berichtet. Allen Überfällen und Gemeinheiten ist das eine gemeinlich, wie sie auch in anderen Ländern möglich sind, daß hier das tschechische Gefindel mit verbrecherischer Gewinnung die Straße beherrscht. Wer als Sudetendeutscher erkannt wird, ist ihr Opfer. Tschechische „Soldaten“ bringen es fertig, Schießübungen auf arbeitende Bauern und Bäuerinnen zu veranstalten. Das Attentat bei Mittel-Langau — die Gefährdung aus dem Schießpragel des wildgewordenen tschechischen Soldaten gingen knapp über die Köpfe der auf dem Acker arbeitenden Leute hinweg — zeigt ebenso wie die anderen Ausschreitungen der unidisciplinierten Soldateska für eine Verwilderung, die selbst tschechischen Behörden zu denken geben sollte. Man wird an die Schandtat der Tschechischen Legion in Eibirien erinnert, an ihre Zügellosigkeit, wenn man den Bericht über diese „Schießübungen“ liest.

So präsentiert sich die „demokratische“ Tschechoslowakei ausgerechnet in den Tagen des britischen Besuchs. Nach den lächerlichen Verhören der Prager Presse, den Rechtsanspruch der Sudetendeutschen zu leugnen, sodann die Bedeutung des Grenzverlaufes abzuleugnen und obenrein Deutschland zu verdrängen, wird es angesichts des Bluterrors in den Sudetendeutschen Bezirken unmöglich sein, vor den Augen Lord Runcimans und seiner Mitarbeiter Potentialität Kulissen aufzurichten. Diese Tatsachen reden eine Sprache, die keinen Dolmetsch braucht.

Sodann haben tschechische Blätter die aus Breslau zurückkehrenden Sudetendeutschen Turner verhöhnt. Man behauptet, sie seien ausgehungert (!) zurückgekommen, froh, sich im tschechischen Paradies wieder satt essen zu können und der „Nervosität“ des Dritten Reiches entgegen zu sein. Was die Sudetendeutschen über die verlogene Selbstbehauptung und über die „Ordnung“ in der Tschechei denken, braucht nicht gesagt zu werden. Das Elend unter den Sudetendeutschen, die brutale Hehe, der Mordterror: das ist die Wahrheit. Das ist die Lage vor dem Weltgewissen.

Neue Ausschreitungen

Schießübungen tschechischer Soldaten auf Sudetendeutsche Bauern

Prag, 8. Aug. Am 5. August gefährdete ein Soldat der tschechoslowakischen Wehrmacht in mutwilliger Weise die Sicherheit mehrerer Menschen. Er gab auf der Straße Mittel-Langau nach Höhenlinie mehrere scharfe Schüsse ab. Die Geschosse gingen knapp über die Köpfe der in etwa 150 Schritt Entfernung auf dem Felde arbeitenden Leute hinweg. Aus den übereinstimmenden Aussagen mehrerer Augenzeugen ergibt sich folgender Tatbestand: Auf der genannten Straße fuhr um diese Zeit ein mit zwei Pferden bespanntes Militär-Fuhrwerk. Hinter dem Wagen saßen zwei Soldaten auf Fahrrädern. Einer von ihnen schickte mit seiner Militärpistole gegen die Alleegebäude auf der Straßenseite. Auf die Zusage einer Frau, der eben eine Kugel am Kopf vorbeigeflogen war, fuhr der Soldat, der die Schüsse abgegeben und kein Rad in der Richtung Mittel-Langau umgewendet hatte, gegen Höhenlinie davon. Niemand hatte dem Soldaten durch nur den geringsten Anlaß zum Schießen gegeben, sodas angenommen werden muß, daß er grundlos und in ganz unverantwortlicher Weise das Leben deutscher Untertanen gefährdete.

In den Alleegebäuden wurden ein Stechfuß und zwei Streifschüsse festgestellt. Von dem Vorfalle wurde der Gendarm Trachta in Welsdorf verständigt, doch ist über die Einleitung einer amtlichen Untersuchung bisher noch nichts bekannt geworden.

Neuer tschechischer Rohheitsakt

Ein kranker Breslauerer mißhandelt.

Bodenbach, 8. Aug. Wieder wird ein tschechischer Rohheitsakt bekannt, der in seiner ganzen Gemeinheit erst in Kenntnis der näheren Umstände ermessen werden kann. In einem Sonderzug der Sudetendeutschen Turnerschaft, der aus Breslau über Bodenbach zurückkehrte, befand sich auch ein erkrankter junger Turner. Man hatte ihn nur unter Schwierigkeiten an den Zug schaffen können, wo er im Krankenabteil untergebracht wurde. Als in Bodenbach die üblichen Zolluntersuchungen stattfanden, schleppte

Sudetendeutscher ermordet

Sudetendeutsche sind schutzlos!

Die nächtliche Blutat zeigen Gefindels im Böhmerwald / Die Bevölkerung tief erschüttert

Prag, 8. Aug. Der in der Tschechoslowakei amtlich gebildeten Hehe gegen die SDP, die die gesamten politischen Gegner der Partei des Sudetendeutstums zu immer neuen Gewalttätigkeiten gegen deren Anhänger aufstacheln, ist in der Nacht zum Montag wieder ein blühendes Menschenleben, der Angehörige der SDP, W. Paierle zum Opfer gefallen.

Paierle befand sich in der fraglichen Nacht mit seinen Kameraden Kuchler und Schwarz im Gasthaus Herer in Glaserwald im Bezirk Hartmanitz im Böhmerwald. Zwischen ihnen und 14 anwesenden Tschechen, denen sich ein tschechischer Finanzbeamter zugesellte, kam es zu Meinungsverschiedenheiten, worauf sich der Gastwirt veranlaßt sah, die Tschechen aus dem Lokal zu weisen. Nach einem kurzen Wortwechsel verließen die Tschechen darauf das Lokal.

Als sich die drei SDP-Leute eine halbe Stunde darauf auf den Heimweg begaben, wurden sie unweit des Gasthauses von den zuvor aus dem Lokal Gemeinheiten überfallenen. Vor der Übermacht verließen sie sich durch Flucht zu retten. Paierle kam jedoch hierbei nur noch etwa 100 Schritt fort, von Meißnerfeld getroffen, brach er stehend zusammen und wurde sofort von dem Verräter Kucha aus Glaserwald aufgefunden. Der Ermordete wies insgesamt vier Stichwunden, einen hatte er in die linke Seite, einen in die rechte Seite und zwei Stiche in den Rücken erhalten.

Der erlöschende Paierle ist 28 Jahre alt und Sägeerwerber. Seine beiden Kameraden sind ebenfalls Arbeiter.

Der Täter konnte noch nicht festgestellt werden. Im Zusammenhang mit der Blutat sind 33 Personen festgenommen worden, die sich zur Zeit noch sämtlich bei der Gendarmerie befinden.

Rissen, 8. Aug. Der Mord an dem Sudetendeutschen Arbeiter Paierle hat sich mit Widesse im Böhmerwaldgebiet herumgepöbeln. Obwohl der kleine Waldort Glaserwald in der Gegend des Friedens Hartmanitz kaum bekannt ist, berichtet man bereits überall die Einzelheiten der feigen Mordtat.

Die Bevölkerung fühlt sich zutiefst getroffen, insbesondere als zugleich von Ausschreitungen ruhlos

ten Beamte der tschechischen Finanzwache den Kranken aus seinem Abteil in einen Raum des Bodenbacher Bahnhofes. Dort mußte sich der Turner dann ausziehen, während zwei Beamte seine Kleider durchsuchten. Bei dieser Durchsuchung schlugen die tschechischen Beamten grundlos dem Kranken mehrfach ins Gesicht. Gleichzeitig zerrissen die tschechischen Beamten das Festabzeichen des Breslauer Turn- und Sportfestes und eine Karte mit einer Sondermarke und einem Sonderstempel, die der Turner als Briefmarkensammler mitgenommen hatte.

Der Polizeiarzt, der den Turner nach vor seiner Weiterfahrt untersuchte, konnte noch nach mehreren Stunden die Wunden am Kopf nicht feststellen. Bei einer späteren Gegenüberstellung mit den Zollbeamten erkannte der Turner die tschechischen Finanzbeamten Grantit und Biehl als die Prügelhelden wieder.

tschechischer Militärpersonen aus verschiedenen Orten berichtet wird. Die Menschen gehen bleich und erschüttert einher, wissen sie doch nicht, wer von ihnen der Nächste ist. Jeder, der aus seiner heimatbedingten Haltung keinen Hehl macht, muß jetzt das Schlimmste von den tschechischen Störenfriedern befürchten. Selbst bei der Feldarbeit fühlt sich niemand mehr sicher. In den Dörfern fliehen die Menschen in Gruppen zusammen und besprechen das neue Verbrechen, das die Rette der Quälereien und Beunruhigungen, denen die Sudetendeutschen in der tschechoslowakischen Republik nunmehr seit zwei Jahrzehnten ausgesetzt sind, ohne Unterbrechung fortsetzt.

Verwilderte Soldateska

Wahlkreise gegen inselnde Junaturner.

Prag, 8. Aug. Sonntagabend fuhr der Sudetendeutsche Herbert Fiedler aus Unter-Polau im Kreisgebirge mit seinem Motorrad zum Kammlitz-Tal kommend beim Gasthaus „Zum blauen Stern“ in Unter-Polau vor. Eine Gruppe von lärmenden Tschechen, die im Gasthaus gesessen hatte, hand vor dem Hause. Als die Tschechen, unter denen sich auch zwei Soldaten befanden, des Motorradfahrers ansichtig wurden, der weiße Strümpfe trug, riefen sie: „Da kommt schon wieder so ein Senkennome!“ Kaum hatte Fiedler das Motorrad vom Stehen gebracht, als er von der Gruppe überfallen wurde. Er erhielt zuerst einen Faustschlag ins Gesicht, dann wurde er vom Rade gerissen und zu Boden geworfen. In dieser Lage wurde er unter Schmähe von dem arbeitslosen Mißhandelt. Schließlich rissen die Tschechen dem Mißhandelten Schuhe und Strümpfe herunter. Gleich darauf verhiemwand die Bande auf einem Walddamm. Die zerstreuten Strümpfe nahmen sie als „Kriegstrophäe“ mit.

Borher gegen 6 Uhr abends, hatten dieselben Tschechen junge Turner vom nahen Spielplatz des Deutschen Turnvereins vertrieben. Dabei hatte ein junger Turner einen Faustschlag gegen die Nieren erhalten.

Gegen die Unbekannten wurde die Strafanzeige erstattet.

Überflutung der Stuttgarter Altstadt

Wolkenbruchkatastrophe / Gewitterstürme über Württemberg

Stuttgart, 8. Aug. Sonntagabend ging über der schwäbischen Landeshauptstadt ein schweres Gewitter nieder, dem ein verheerender Wolkenbruch folgte. In wenigen Augenblicken waren Straßen und Plätze der Altstadt und des Stadtteils Berg in einer Höhe von über einem Meter überflutet. Auf dem Schwanenplatz befand sich der Wasser fast 1 1/2 Meter hoch. Die Poststraße glitzerte einem reißenden Strom, der drei Personen, die sich auf der Straße befanden, mitriß.

Handwerkskammerpräsident Dampel gelang es, von der Tür einer Gaststätte aus einen in Lebensgefahr geratenen italienischen Urlauber zu retten. Die Wasser-

massen hatten eine derartige Gewalt, daß sie ganze Quadersteine und sogar stehende Lastwagen mit sich führten. Die Feuerwehr hatte bis in die Nacht zu tun. Sie wurde von der Bevölkerung tatkräftig unterstützt. In der Altstadt wurden die Keller unter Wasser gesetzt. In einer tiefer gelegenen Gaststätte hand das eingedrungene Wasser bis zur Sitzhöhe der Stühle.

Auch im württembergischen Oberland herrschten schwere Gewitterstürme. Zwei Gehöfte in Reitsweiler (Kreis Walldorf) und in Reute (Kreis Tettnang) wurden durch Blitzschlag vollständig eingeeiert. Die Familien konnten nur das nackte Leben retten. Besonderen Schaden hat das Unwetter im Hopfengebiet Tettnangs angerichtet.



Korpsführer Hühnlein fuhr den neuen KdZ-Wagen

Die Hunderttausende, die den Motorradrennen auf dem Sahienting bei Hohenheim-Einsthal am Sonntag beizuwohnten, betamen als Überraschung die drei Typen des KdZ-Wagens zu sehen: Korpsführer Hühnlein selbst lag am Steuer des ersten Wagens (unser Bild) und fuhr die beiden ersten im Rennen der 250-cm-Klasse, Kluge und Petruschke, auf ihrer Ehrenrunde über die Rennstrecke.

(Pressebild-Zentrale-M.)

Streiflichter

Schlangengang nur Kulisse

Es ist in den letzten Tagen schon mehrfach die Vermutung aufgetaucht, daß man im Moskauer Krem mit dem Gelingen der Militäraktion in Palästina, die für die Zwischenfälle am Schangeng verantwortlich zu machen sind, nicht recht einverstanden ist. Das Warschauer Blatt „Kurjer Polski“ stellt bei der Untersuchung dieser Gerüchte fest, daß der Kommandant der sowjetrussischen Armee im Fernen Osten, Marschall Blücher, schon häufig gegen Stalin gearbeitet habe und auch jetzt zu einem Kriege mit Japan treibe. Bei einem günstigen Ausgang dieses Krieges hoffe Blücher, das Regiment Stalins zu überwinden. Er fordere freie Hand gegenüber Japan, um sich bei der Zusammenziehung von Truppen und Kriegsmaterialien an der mandchurischen Grenze der Weichselgewalt des Krenks zu entziehen. Stalin überlasse dieses Spiel Blüchers durchaus nicht, aber obwohl er entschlossen sei, den Marschall mit gleicher Brutalität zu liquidieren wie seiner Zeit Ludatshewski, könne er es aus Furcht vor einem völligen Zerfall der Roten Armee im Fernen Osten vorläufig noch nicht tun. Immerhin spreche man in Moskau bereits von einer Belicigung Blüchers, der in absehbarer Zeit unter dem Vorwand, seine Vollmachten überschritten zu haben und mithin — nach Stalinscher Logik — ein „Schädling“ zu sein, vor Gericht gestellt werden könnte. In dem früheren Adjutanten des Marschalls Woroschilow, des Generals Fedot, sei bereits ein Nachfolger Blüchers gefunden.

Uebrigens erweden verschiedene Moskauer Feuilletons den Eindruck, als ob nicht nur der Marschall Blücher, sondern der Krenk selbst die Vorgänge am Schangeng als Kulisse zur Vertuschung geheimer Absichten benutzte, die stets in die Überbrückung innerer Schwierigkeiten hineinzielen. So wäre es durchaus denkbar, daß die Vorfälle bei Schangeng von Moskau selbst in Szene gesetzt worden sind, um von der japanischen Regierung politische Garantien für die Zukunft zu erhalten, die man für nützlich hält, um die in Aussicht genommene Liquidation Blüchers glatter vornehmen zu können.

Eine überraschende Reise

Während die englische Öffentlichkeit sich mit dem lebhaftesten Interesse mit dem Verlauf der Luftmission über Ost- und Mittel-England beschäftigt, leiste sich der Kolonialminister Malcolm MacDonald in aller Heimlichkeit in ein Flugzeug, das ihn in wichtiger politischer Mission nach Palästina brachte. Das Aufsehen war groß, als diese völlig unerwartete Reise bekannt wurde, deren Ablauf die gefährliche Zuspitzung der Lage in Palästina gewesen ist. Es ist in der letzten Zeit kaum ein Tag vergangen, an dem zwischen Juden und Arabern nicht schwere blutige Zusammenstöße erfolgten, in die auch die vom britischen Mandat eingesetzten Polizeikräfte und Truppen verwickelt wurden. Genaue Angaben über die Zahl der Toten und Verletzten liegen nicht vor, aber schon eine flüchtige Erinnerung an die zahlreichen Berichte aus Jerusalem über die blutigen Auseinandersetzungen in Palästina deuten auf eine hohe Zahl hin. Die fortgesetzten Bombenanschläge wirken nicht nur auf die Bevölkerung depressierend, sondern vor allem auch enternend auf die Verwaltungsbehörde und auf die Polizei und Truppen. Nun hatte inzwischen die technische Untersuchungskommission Sir John Woodhards ihre Arbeit in Palästina soweit abgeschlossen, daß sie die Küststraße nach England antreten konnte, um dort in London der Regierung auf Grund der letzten Sonderungen einen umfassenden Bericht über die Teilungsfrage vorzulegen. Die Reise des Kolonialministers nach Jerusalem, wo er, der offiziellen Verlautbarung zufolge, eine außerordentlich wichtige Unterredung mit dem hohen Kommissar MacMichael und dem Oberbefehlshaber der britischen Palästinastruppen, General Haining, sowie Major Saunders hatte, ist insofern umso aufsehenerregender.

Wie nunmehr nach dem Bekanntwerden dieser Begebenheit in London zu erfahren ist, handelt es sich bei dem Palästinaflug MacDonalds um eine Informationsreise, deren Bedeutung darin liegt, daß sie für die künftige Einstellung Englands zu den Ereignissen in Palästina entscheidend sein wird. Schon seit Wochen, und man kann wohl auch sagen, seit Monaten, war man in London von Tag zu Tag über die Lage in Palästina befragt.

Die Meinung, daß London auf irgend eine Art und Weise etwas unternehmen müsse, wenn es nicht in einer Katastrophe kommen soll, findet nunmehr ihren berechneten Ausdruck durch die Reise des Kolonialministers, der damit selbst die Initiative zur Klärung der Lage ergriffen hat. Wie man sie sich in London vorstellt, ist nicht bekannt. Offenbar ist man sich in London darüber selbst noch nicht im klaren. Die Grundlage für die kommenden Entscheidungen werden aber wohl einmal der Bericht der heimkehrenden Untersuchungskommission und andererseits die Feststellungen MacDonalds in Jerusalem bilden. Zunächst weißt der britische Kolonialminister noch auf Malta, wo er auch während seines Hinfluges kurz Station machte. Mit seinem Eintreffen in London wird in den nächsten Tagen gerechnet. Alles in allem gesehen, läßt sich sagen, daß die Palästina-Politik in einen neuen bedeutsamen Abschnitt eingetreten ist, der wohl durch eine Veränderung der bisherigen englischen Haltung gekennzeichnet sein wird.

Nachrichten

Am Montag wurde die Säuberung des von den nationalsozialistischen Truppen eroberten Abessinien an der Ebro-Front fortgesetzt. Im nationalsozialistischen Lager sammelten sich viele rote Ueberläufer, die von der perspektivierten Stimmung der auf dem linken Ebroufer stehenden roten Truppen berückten.

Die großen englischen Luftmanöver fanden am Montag ihren Abschluss. Wie aus einer Mitteilung des Luftfahrtministeriums hervorgeht, ist es den Angreifern nicht gelungen, ihr Angriffsziel, London, in der gewünschten Stärke zu erreichen.

Nach Meldungen aus Kanton unternahm ein japanisches Bombengeschwader einen Angriff auf die Stadt, der besonders der Regierungsgebäude, Kasernen und anderen militärischen Objekten dienste.

89 Sportflieger aus zehn Nationen sind am Sonntagmittag aus Anlass des Internationalen St. Stefan-Fliegetreffens in Budapest eingetroffen. Deutschland stellt die härteste Mannschaft mit 31 Maschinen.

Am Samstag kehrte der deutsche Botschafter Graf Welckel von der deutschen Kolonie in Paris im Rahmen einer Feier im Deutschen Hause den neuen Landesgruppenleiter, Generalstaatsrat Dr. E. Schick, vor und führte ihn in sein neues Amt ein.

Seit Samstag befinden sich die Gaupressenleiter der sieben Diktatorstaaten in Berlin, die auf Einladung der Reichsregierung der NSDAP der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten.

Zur Deutschlandreise Marschall Balbos

Der erste Luftmarschall des faschistischen Italiens, Italo Balbo, der in diesen Tagen als Gast der deutschen Luftwaffe und ihres Oberbefehlshabers, Generalobermarschall Hermann Göring, in Deutschland weilte, gehört zu den führenden Köpfen des römischen Imperiums. Wie der Name des Gründers des Faschismus, des Duce, so wird auch sein Name in die Geschichte des neuen Italien eingehen und von der Zukunft und Energie der heutigen italienischen Generation zeugen. Italo Balbo, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt geworden ist, ist einer der Quadruplaren, die an der Seite des Duce, des Marschalls des Bono und der Verdi den Marsch auf Rom leiteten.

Italo Balbos Bekanntheit mit Mussolini datiert aus dem Jahre 1915. Den Zukunftsraum des späteren Duce schloß sich Balbo mit ganzem Herzen an und zog als vorzüglicher Organisator die Organisation des Faschismus in Ferrara auf. In Anerkennung seiner Erfolge ernannte Mussolini ihn noch im Jahre 1921 zum Inspektor der faschistischen Wille und im Frühjahr 1922 zum Oberkommandierenden in Nord-Italien. Das Jahr darauf sah den Marsch auf Rom und die durch ihn erfolgte Gründung des faschistischen Staates. In Erkenntnis des Organisations-talents und seines Einflusses, der Balbo in die Götter der Faschisten ernannte, wurde Balbo zum General-Kommandanten der freiwilligen nationalen Sicherheitsmiliz. 1925 übernahm Balbo das Unterstaatssekretariat des Industrie- und Handelsministeriums, des letzten Wirtschaftsinstitutums. Seinen besonderen Anlaßen entsprechend wurde Balbo 1928 unter Beförderung zum General zunächst als Unterstaatssekretär ins Luftfahrtministerium berufen, dessen Leitung als Minister für Luftfahrt er im September 1929 übernahm.

Damit begann nicht nur ein neuer Abschnitt im Leben Balbos selbst, sondern auch eine neue und bedeutende Epoche der italienischen Luftfahrt. Er legte den Grundstein zu den vielen hohen Erfolgen der italienischen Luftwaffe, die sich heute im abessinischen Krieg und bei anderen Gelegenheiten glänzend bewährten. Balbo gehört nicht zu jenen, die am Schreibtisch sitzen bleiben, sondern zu den Draufgängerarten, die sich selbst in Aktion und ohne Rücksichtnahme auf die eigene Person an die Spitze mutigster Unternehmungen stellen.

Eine sowohl Hingabe als auch organisatorische einseitige Mutterliebe stellte dann der von Balbo angeführte Nordatlantische Flugwettbewerb von 8 Staffeln zu je 3 Flugzeugen im Sommer 1933 dar. Alle Welt verlor damals mit Spannung dieses gewaltigen Unternehmens und die ganze Welt auch voll Bewunderung an dem Triumph teil, der den mutigen italienischen Luftpionieren nach ihrer Ankunft in New York bereitet wurde. Als auf den Tag genau vor 5 Jahren das italienische Geschwader zum ersten Mal wieder in europäischen Gewässern, im Hafen von Venedig, niederlag, soll das der Duce die Erneuerung Balbos zum ersten Luftmarschall des faschistischen Italien. Im November 1933 wurde Balbo vom Duce selbst als Luftfahrtminister abgelöst und als Generalgouverneur nach Libyen entsandt.

Neuer Kurs in der Palästina-Politik

Vor einer Rundfunkbotschaft des britischen Oberkommandierenden in Palästina?

London, 8. Aug. Die plötzliche Reise des englischen Kolonialministers MacDonald nach Palästina, seine Verhandlungen mit dem dortigen britischen Oberkommandierenden und dem Oberkommandeur sowie seine ebenso schnell wieder erfolgte Abreise kommen den englischen Zeitungen überaus rasch. Aus den Berichten der Blätter geht hervor, daß alle Vorbereitungen für den Flug des Kolonialministers im geheimen getroffen worden waren, und daß außer den höchsten Stellen Englands niemand etwas von der bevorstehenden Reise wußte. MacDonald flog in einem Militärflugzeug über Malta nach Palästina und mit derselben Maschine auch in zwei Wochen nach London zurück, von wo er Anfang dieser Woche nach London zurückkehrte. Der Londoner Briefe gelangt es nicht, etwas über den eigentlichen Zweck der Reise zu melden. „Daily Express“ weiß lediglich mitzuteilen, daß MacDonald am Mittwoch Chamberlain vorgeschlagen habe, an Ort und Stelle die Dinge anzusehen. „Daily Herald“ mutmaßt, daß MacDonalds Mission mit dem Teilungsplan in Verbindung zu bringen sei. Bemerkenswert ist, daß der britische Oberkommandierende in Palästina eine Rundfunkbotschaft an die Einwohner Palästinas richten werde. Es soll sich dabei um einen Ruf zum Frieden handeln. Die Blätter erwarten aber keinen neuen Kurs in der englischen Palästina-Politik.

Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß MacDonald sich hauptsächlich über die Frage der zukünftigen Sicherheit in Palästina unterrichtet habe. Seine Reise sei aber

nicht aus politischen Motiven erfolgt. Sie sei geheim gehalten worden, um dem Minister die nötige persönliche Sicherheit zu geben.

Studium der sehr ernsten Stimmung?

Wie vom Kolonialministerium offiziell bestätigt wird, war Kolonialminister MacDonald Samstag und Sonntag in Jerusalem, um mit dem hohen Kommissar in Palästina die Lage zu erörtern. In London hatte die Nachricht davon gewußt, daß der Minister sich mit der Absicht trage, Jerusalem zu besuchen. Die Tatsache aber, daß MacDonald nach Jerusalem zu fliegen, deutet darauf hin, daß man in London die Lage in Palästina für sehr ernst hält. Es gehört zu den Seltenheiten, daß ein englischer Minister das Wochenende zu Dienstreisen benutzt. Man nimmt daher an, daß weittragende Entscheidungen den Minister veranlaßt haben, sich persönlich nach Jerusalem zu begeben. Man erinnert in Londoner politischen Kreisen daran, daß vor einiger Zeit auch die Kommission, die die Teilung Palästinas an Ort und Stelle nochmals prüfte, ihre Arbeiten abgeschlossen habe und MacDonald sich an Ort und Stelle darüber habe informieren wollen, wie in Palästina die Stimmung gegenüber diesem Teilungsplan ist.

Ähnliche Stellen in London haben sich bisher zu dem Zwecke des Besuchs des Ministers in Palästina noch nicht geäußert.

Die Religionsverfolgung in Rußland

Die letzte protestantische Kirche in Moskau geschlossen

Eine neue Welle des Hasses

Moskau, 8. Aug. Die neue Welle der Religionsverfolgung in der Sowjetunion hat nunmehr auch das letzte protestantische Gotteshaus in Moskau, die deutsche Peter- und Pauls-Kirche, betroffen. Nachdem schon vor fast zwei Jahren der einzige übriggebliebene evangelische Gottesdienst in Moskau, Pastor Dietrich, verhaftet worden war, hatten sich die Gläubigen trotz allem auch noch weiter jeden Sonntag in dieser Kirche zu stiller Andacht eingefunden.

Am Sonntagvormittag fanden die evangelischen Kirchgänger ihr Gotteshaus plötzlich verschlossen vor. Vor der Kirche standen Lakaios der G.W.U., auf denen die Einrichtung des Gotteshauses fortgesetzt werden sollte.

Die Schließung der letzten protestantischen Kirche Moskaus trifft auch die hier vertretenen Botschaften und Gesandtschaften der Länder evangelischen Bekenntnisses,

so vor allem die deutsche Botschaft, die britische Botschaft, die Botschaft für die Vereinigten Staaten sowie die Gesandtschaften Dänemarks, Estlands, Finnlands, Schwedens, Norwegens und Danemarks, deren Mitglieder nunmehr der Möglichkeit beraubt sind, ein evangelisches Gotteshaus in Moskau zu besuchen.

Die Schließung der Peter- und Paulskirche erfolgte ohne jede rechtliche Begründung, da die evangelische Gemeinde die hohen Steuern für ihr Gotteshaus voll abbezahlt hatte. Im übrigen ist die Schließung der evangelischen Kirche nicht vereinzelt, vor wenigen Tagen wurde die letzte polnische katholische Kirche in Moskau geschlossen, ferner sind sämtliche griechischen Kirchen in Moskau dem Zugriff der Behörden in letzter Zeit zum Opfer gefallen. Auch eine der letzten größeren russischen Kirchen, die Kathedrale von Christ Simmelshaus in der Gomitow-Straße, ist unlängst geschlossen worden.

Das Blaue Band des Ozeans

Die „Queen“ erobert das Blaue Band

Newport, 8. Aug. Der britische Dampfer „Queen Mary“ hat auf seiner letzten Atlantiküberquerung das Blaue Band an sich gebracht. Die „Queen Mary“, die heute früh in Newport ankam, brauchte zu ihrer Fahrt nur drei Tage, 22 Stunden und vier Minuten. Sie war somit knapp eine Stunde schneller als der französische Dampfer „Normandie“, der im letzten Jahr das Blaue Band eroberte.

In Londoner Schiffsverkehrskreisen und darüber hinaus bei vielen Angehörigen der britischen Seefahrt ist die „Queen Mary“ als größte Freude ausgelebt, daß es dem englischen Ozeanliner „Queen Mary“ gelungen ist, auf seiner letzten Atlantiküberquerung das „Blaue Band des Ozeans“ zu erringen. Endlich hat die „Queen Mary“ erreicht, was man sich bei ihrer Indienststellung zu ihrer Verhinderung. Wie nämlich dieser britische Ozeanliner wenige Monate nach dem großen französischen Luxusdampfer „Normandie“, dem es bei seiner Jungfernfahrt gelungen war, die begehrte Schiffsfahrtstrophäe zu erringen, zum ersten Mal auf die Reise über den Atlantik geschickt wurde, hoffte man in London, daß die „Queen Mary“ im Schilde des Blauen Bandes zurückkehren werde. Aber diese Hoffnungen wurden getäuscht. Die „Queen Mary“ war langsamer als die „Normandie“. Letztendlich ist die Enttäuschung über das Mißlingen dieses Wettbewerbes seiner Zeit in London eine erbitterte Debatte über den Wert und den wirtschaftlichen Nutzen solcher Riesenschiffe, wie es die „Queen Mary“ darstellt, aus.

Bei dem sogenannten „Blauen Band“ handelt es sich nicht um die tatsächliche Verleihung einer Trophäe oder einer Art Ordensschleife, sondern die Bezeichnung „Blaues Band“ weist lediglich auf das Schiff hin, das am schnellsten die Strecke zwischen Cher-

bourg und dem Ambrose-Feuerleucht bewältigt. Die Geschichte des „Blauen Bandes“ ist etwa hundert Jahre alt. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts hatte eine englische Reederei für ihre Kapitäne einen blauen Wimpel gestiftet, den dasjenige Schiff führen durfte, das in dem betreffenden Jahre die schnellste Reise nach Australien gemacht hatte. Allmählich wurde diese Auszeichnung von einer großen Reederei-Vereinigung verliehen. Nach dem Aussterben der großen Segler und dem Aufkommen der Dampferflotte verfiel diese berühmte Auszeichnung zunächst dem Weltmeer. Erst viele Jahre später, als durch den Bau der schnelllaufenden Dampfer ein scharfer Wettbewerb auf dem Nordatlantik entstand, tauchte der Ausdruck „Blaues Band des Ozeans“ wieder auf. Der frühere Gewinner verleihe den Wimpel ist freilich nicht mehr vorhanden. Das „Blaue Band“ wird heute nur noch fälschlicherweise verliehen, um den schnellsten Ozeanrenner zu kennzeichnen.

Der Kampf um das „Blaue Band“ spiegelt die wechselvolle Geschichte der internationalen Schifffahrt wieder. Voll umlängelt in diesem friedlichen Wettbewerb steht auch die Geschichte der deutschen Seefahrt. Lange Jahre hindurch bildeten deutsche Ozeandampfer die alleinigen Wettbewerber um den Ehrentitel, und nach dem Krieg gelang es der „Bremer“, die zwanzigjährige britische Vorherrschaft zu durchbrechen und das „Blaue Band“ an ihre Masten zu heften.

Eisenbahnunglück in der Nähe Warshaw

Warschau, 8. Aug. Auf der Station Sadowa weilt ein Zug von Warschau nach einem Kleinbahnzug mit einem Güterzug zusammen. Vier Waggon des Personenzuges entgleiten. Hierbei wurden zwölf Fahrgäste zum Teil schwer verletzt.

Keine Einigung mit Moskau

Neue Unterredung Shigumitsu-Finkelstein.

Moskau, 8. Aug. Zwischen dem japanischen Botschafter in Moskau Shigumitsu und dem Außenminister Litwinow-Finkelstein fand am Sonntagabend eine zweieinhalbstündige Unterredung über den Grenzkonflikt im Fernen Osten statt. Litwinow-Finkelstein brachte zuerst eine Beschwerde wegen der japanischen Truppen, die in dem umkämpften Gebiet die militärischen Aktionen auch nach dem 4. August (das Datum der letzten diplomatischen Unterredung) angeblich fortgesetzt hätten.

Hierauf antwortete der japanische Botschafter, die japanischen Truppen hätten nach Ansicht der Totscher Regierung überhaupt nie die Sowjetgrenze verletzt und bis zum gegenwärtigen Augenblick sowjetischen Truppen auch niemals von sich aus angegriffen, sondern lediglich das Territorium Mandchukuo gehütet. Japan könne sich zu einer Einstellung der militärischen Aktionen bereit erklären, jedoch nur unter der Bedingung, daß erstens die gegenwärtige Situation auf dem Schauplatz des Konflikts aufrechterhalten bleibe und zweitens nur dann, wenn die Sowjetregierung sich bereit erkläre, die Frage der Demarkation der Grenze in diesem Abkündnis zu diskutieren, sowie den ganzen Konfliktfall einer diplomatischen Überprüfung zu unterziehen.

Litwinow-Finkelstein erwiderte darauf, die Sowjetregierung könne keinerlei konkrete Versprechungen geben, Shigumitsu äußerte, es sei doch wohl das Richtige, bei Einstellung der militärischen Aktionen eine Einigung auszubringen. Gerade im jetzigen Augenblick, wo die Sowjetseite behauptet, das kritische Grenzgebiet von japanischen Truppen gesäubert zu haben, würde dies doch wohl für Moskau nicht schwierig sein. Er würde deshalb vorschlagen, entweder die militärischen Aktionen bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Situation einzustellen oder eine Regelung herbeizuführen, bei der sich die beiden Truppen in einer angemessenen Entfernung von den umstrittenen Höhen des Schangeng zu halten hätten. Litwinow-Finkelstein lehnte auch diese Vorschläge rundweg ab.

Demgegenüber brachte Shigumitsu zur Geltung, die Sowjettruppen seien es gewesen, die zuerst am 11. Juli, das Schangeng-Gebiet besetzt hätten.

Im Ergebnis dieser langen Unterredung, in der sich der sowjetische Außenminister mitunter in recht widersprüchlichen Darlegungen bewegte, konnte keine Einigung erzielt werden.

Eine sowjetrussische Darstellung

Moskau, 8. Aug. Die „TASS“ verbreitet eine amtliche Mitteilung der „ersten Primorje-Armee“, d. h. der Armee der Russenprovinz, in der es heißt, daß die Japaner einen Tag nach dem Beschluß ihres Moskauer Botschafters bei Litwinow erneut sowjetrussischen Boden besetzt hätten. Darauf hätten auch die sowjetischen Truppen Artilleriefeuer eröffnet und es sei ihnen gelungen, die letzten Reste der japanischen Truppen von sowjetischem Gebiet zu vertreiben.

Bei dieser Moskauer Darstellung handelt es sich offenbar um den neuen Grenzwillkürfall bei Suchen, für den die Sowjets durch die Verdrängung der Tatsachen die Verantwortung den Japanern aufzuladen versuchen.

Sowjetangriffe bei Schangeng abgeblasen

Tosio, 8. Aug. (Staatsdienst des D.M.) Wie das Kriegsministerium mitteilt, unternahm die Sowjets südlich der Schangenghöhe seit heute morgen 2 Uhr Angriffe, die im schwersten Kampf Mann gegen Mann abgeblasen wurden. Die Sowjettruppen mußten etwa einen Kilometer zurückgehen. Beide Seiten erlitten schwere Verluste. Die Kampfhandlung wurde gegen 6,30 Uhr beendet. Seitdem herrscht Ruhe.

Manöver in den Abruzzen

Vittor Emanuel III. und der Duce anwesend.

Rom, 8. Aug. Die Manöver des römischen Armeekorps in den Abruzzen, deren Zweck vor allem in der Feststellung liegt, welcher organisatorische Aufbau der Division einem größeren Truppeneinsatz neben größtmöglicher Bequemlichkeit die wichtigste Aufgabe zu verleihen vermag, haben am Sonntagmorgen begonnen. Gegen 7 Uhr erschien der König und Kaiser mit einem Hülal des Manöverfeldes, wo er zusammen mit dem Kronprinzen, den Ministern und Staatssekretären, sowie Vertretern von Kammer und Senat den Übungen beiwohnte. Auch der Duce nahm an den ersten Phasen des Manövers teil und verfolgte die Entwicklung der Kampfhandlungen von verschiedenen Positionen aus. Auch die höchste er einzelne an den Übungen teilnehmende Truppeneinheiten.

Lord Allan besucht Deutschland

London, 8. Aug. Lord Allan of Hurtwood hat sich im Flugzeug nach Berlin begeben. Lord Allan ist Mitglied des Exekutivausschusses der Rätterbundesvereinigung. Von 1921 bis 1928 war es Schatzmeister und Vorsteher der Unabhängigen Labourpartei und gehört heute der Nationalen Arbeiterpartei an.

Wer bist Du, Henriette?

Roman von M. OBERLIN
Copyright by Prometheus Verlag Dr. E. Schöcker
Griechenland 1. München

13. Fortsetzung

Dürckheim blickte auf die Frauen, er war blaß geworden wie die anderen. „Henriette!“ sagte er leise, Wortwurf, Trauer, Angst in der Stimme.

Die schöne Frau schloß langsam die Tür. Ihre Stimme klang friedlich wie geräuschloses Glas. Dürckheim trat als erster auf sie zu.

„Henriette!“ sagte er weich. „Hier muß ich Sie also finden.“ Sie wachte ab und entzog ihm die Hand. „Guten Tag, Herr Dürckheim!“ sagte sie kühl.

Sie sah ihn mit dem Ausdruck tiefer Trauer einen Augenblick lang an, dann war es, als schloße sie sich ganz. Das schmale Gesicht war feinkörnig und unbewegt.

Dora von Lipperloh war fast weinend geworden, sie begann häufig, überstürzt zu reden:

„Komm doch näher, Henno. — wir wußten ja nichts von dir. — gerade heute kommt du. Wir haben das Haus voll Gäste — soll ich dir eine Erfrischung bringen lassen — oder willst du sonst etwas?“

Sie redete wie eine durchdringende, alte eingeleitete Sprechweise, die fast grotesk wirkte bei der drohenden fremden Haltung der blauen Frau.

Hans-Germann von Lipperloh war in einen Sessel zurückgeglitten.

„So sieh dich doch, Henno!“ sagte er mott. „Dora kann ja mal zu den Gästen gehen, uns entschuldigen.“

Henriette Morahn war langsam nähergetreten. Ihr Blick richtete sich auf den blauen Mann.

„Seid ohne Sorge!“ sagte sie, und es klang fast spöttisch. „Ich habe weder die Absicht, einen Skandal herbeizuführen, noch euer Fest zu stören. Ich gehe gleich wieder, ich wohne in Wendisch. Alles Weitere können wir morgen besprechen. Heute will ich nur eins wissen: was ist mit Henno? Warum höre ich nichts von ihm — warum?“

Dürckheim unterbrach die hastigen, erregten Worte mit einem Einlenken:

„Ich möchte nicht hören — verzihen Sie — guten Abend!“ Er verzögerte sich vor den beiden Gästen und hemmte den Schritt noch einen Moment vor Hen-

riette Morahn; sie sah mit einem fast angstvollen, unregelmäßigen Ausdruck an ihm vorbei.

„Ich sehe Sie ja noch, Henriette!“ meinte er zuversichtlich und ruhig und blickte der blauen Frau ernst ins Gesicht.

Sie nickte leise und unmerklich. Dann schloß sich hinter ihm die Tür.

Er hörte noch im Weitergehen den flackernden Klang ihrer Stimme:

„Zwanzig Jahre habe ich gewartet — zwanzig Jahre. Ihr wißt ja nicht, wie das ist. — Eine wilde Erregung debte in den Worten.“

Dann war es still.

Thomas Dürckheim ging schneller. Es litt ihm nicht mehr in den großen, feil geschliffenen Räumen, unter den froh blauernden und Juchenden. Er rief eines der bedienenden Mädchen an, das artig knifelte und versprach, Fräulein Henno auszurufen, daß Herr Dürckheim unerwarteterweise das Fest hätte verlassen müssen. Einen Augenblick zögerte er noch, ob er auch Henno benachrichtigen sollte, aber er fürchtete die Wirtin des Freundes und verließ kurz entschlossen das feierliche Haus.

In der Reihe der parkenden Autos und leichten Jagdwagen vor dem Haus erkannte er fast erschreckt einen bekannten großen Wagen: Henriettes dunkler Amerikaner.

Einen Augenblick handelte er mit geprehtem Mund vor dem leicht erleuchteten Gesicht. Auf den weichen dunklen Polstern lag eine kleine filigrane Handtasche aus kostbarem Schlangenglieder, ein zartes, goldenes Monogramm: H. flammte hell aus der Dunkelheit, schräg lag die Tasche über dem Sitz, als sei sie beim eiligen Aussteigen vergessen worden.

Der große Mann starrte darauf nieder, als könne er sich nicht davon lösen. Dann wandte er sich um, seinem eigenen Wagen zu.

Der Motor brummte zornig und fremd. Thomas rief das Fenster auf und ließ die kühle Herbstluft über sich hinstreichen.

Seine Gedanken flatterten mild und wollten sich nicht ordnen lassen.

Henriette war Henno von Lipperloh, — welche verzweifelte unmögliche Lösung. —

Er begriff fest. Darum war sie so verzweifelt, als er sagte, daß er Henno gekauft habe. Darum erzählte sie nie von ihrem früheren Leben.

„Sie hat unterer Familie Nachre gemacht!“ hörte er die schwere Stimme des Gutsheeren von Lipperloh. Was hieß das? Was es die frühzeitige Bindung an den Vater

der kleinen Henno? Oder war es anderes, Schlimmeres? Schmerzhaft drang ihm plötzlich Henno's Stimme in die Erinnerung: Unvertraute Gelder — vielleicht unterschlagen. —

Und um ihr Kind hatte sie sich nie gekümmert? Hatte es gleichgültig den Verwandten überlassen? Und wie war ihr Schicksal gewesen, — draußen? Tänzerin in Trisko? Geliebte einer alten tauben Herzogin? Abenteuerin, Spelulantin? Und jetzt galt sie als die geheimnisvollste und reichste Frau von Colombo? Rätsel, Rätsel. — Sie lästern sich aus jetzt noch nicht.

Ein Licht fiel in den Wagen. Neben einer hellleuchtenden Laterne stand ein Wegweiser: „Nach Wendisch, 3 Kilometer.“ Hand da in großen schwarzen, etwas verwischten Buchstaben.

Wendisch? Dürckheim hielt den Wagen an. Hatte Henriette nicht gesagt, daß sie in Wendisch wohne? Einen Augenblick zögerte er. Dann gab er Gas und fuhr mit erhöhter Geschwindigkeit weiter. Rechts bog er ab. In die Straße nach Wendisch. —

Es gab in dem winzigen Kreisstädtchen nur einen einzigen Gasthof, den „Deutschen Kaiser“. Thomas Dürckheim ließ den Wagen halten. Henriette konnte nur hier wohnen, die anderen Gasthöfe waren überhaupt nicht auf Übernachtungsgäste eingerichtet.

Das Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“ war ein mittlerer zweistöckiger Bau von gemütlich biedermeierischem Aussehen. Dürckheim trat in einen dunklen Vorraum, der vollgefüllt war mit zwei uralten riesigen Eichenschränken; an den Wänden zogen sich Bilder von preisgekrönten Hunden entlang. Er wartete einen Augenblick. Dann klinkte er die nächste Tür, auf der das einladende „Gastzimmer“ stand, auf und trat ein. Er befand sich in einem Raum, der blau von Zigarettenrauch war. Hinter dem Bierfüßel mit den blühenden Messingkränzen schob sich langsam ein rundlicher Mann auf ihn zu.

Thomas Dürckheim hatte sich müde an einen der mit buntpapierten Decken belegten Tisch gesetzt, er forderte einen Grog, was den Wirt zu einem etwas unwilligen Gemurrel veranlaßte. Annehmend hatte er sich eine Zigarette nicht erwartet. Immerhin mochte er nach einer Weile wieder, stellte er das Glas mit einem freundlichen „Zum Wohl, der Herr!“ neben ihn.

Dürckheim nickte dankend. Er sah unwillkürlich Reugier im Gesicht des Wirtes. Der blieb neben ihm stehen, die Hände über einen gewöhnlichen Tisch gestützt.

„Kalt draußen, was? Früher Herbst?“

Dürckheim nickte. „Ja“, sagte er farg.

„Auf Haus Lipperloh haben sie heute Jagd“, erzählte der Wirt, und es schien, als wolle er einen längeren Vortrag über den nächstliegenden Gutsbesitz mit all seinen Verlegenheiten anbringen.

Dürckheim nickte. „Ja, ich war bei der Jagd, — komme von da.“ Das runde Vollmondgesicht glänzte respektvoll.

„Ach ja“, sagte der Wirt des „Deutschen Kaisers“ anerkennend. In seinem Gedächtnis begann es zu arbeiten. Dürckheim beobachtete ihn leicht belustigt. Zuerst hatte der Wirt ihn wohl für einen Geschäftsfreund gehalten, das waren wohl seine meisten Logiergäste. Dürckheim sagte:

„Ich bin der neue Besitzer von Wendisch, Herr.“

„Langenkamp!“ ergänzte der Wirt schnell und mit dienender Berührung.

„Danke schön, Herr Langenkamp. Wollen Sie mir eine Auskunft geben?“

Der Wirt verzögerte sich wieder zuvorkommend. „Selbstverständlich, selbstverständlich!“

„Bei Ihnen ist heute eine Dame abgestiegen, nicht wahr? Frau Henriette Morahn?“

Der Wirt nickte. „Ja!“ sagte er schnell. „Gewiß doch, Frau Morahn aus Colombo.“ Der fremdländische Gast schenkte ihm einen Blick zu machen.

„Ich muß die Dame noch sprechen!“ Dürckheim sagte es scharf und kurz. „Wollen Sie sie benachrichtigen, wenn sie kommt, daß ich hier auf sie warte?“

Der Wirt nickte. „Aber Herr Dürckheim bemühen sich dann doch am besten nach drüben.“ Er wies mit der Hand nach rechts. „Das Frühstückszimmer.“

Dürckheim sah auf.

„Sie kennen mich, Herr Langenkamp?“ Der Wirt nickte ein wenig geschmeichelt.

„O natürlich!“ sagte er. „Wir wissen doch, welcher berühmte Mann Wendisch gekauft hat.“ Er achtete nicht darauf, daß sich Dürckheims Augenbrauen unwillig zusammenzogen.

„Ich habe einen Reffen.“ sagte er stolz. „Der kennt alle Ihre Bücher. Eins hat er neulich hiergelassen. „Vernu — Land und Leute.“ Ein schönes Buch, wirklich, Herr Dürckheim, ich hab' auch mal hineingekuckt, wissen Sie, untereins kommt ja nicht viel zum Vorschein, aber ich muß schon sagen: prima!“ Er schaltete mit den Fingern. „Und diese Bilder!“

(Fortsetzung folgt.)

Die ersten Antragsformulare in Herne ausgegeben

Auch hier großes Interesse für den Volkswagen

Seit gestern ist auch die KdF-Kreisdienststelle in Herne im Besitz der Antragsformulare zur Beantragung einer Sparkarte für den KdF-Wagen. So gleich wurde mit der Ausgabe der Formulare an die Betriebe und die sich recht zahlreich einstellenden Interessenten begonnen.

NSG. Jeder Interessent, der sich auf Grund der Bekanntmachung des Sparsystems bei den Dienststellen meldet, hat ein Antragsformular auszufüllen und persönlich zu unterschreiben. Bei Ehefrauen bzw. Minderjährigen ist außerdem die Unterschrift des Ehepartners bzw. des Vaters oder gesetzlichen Vertreters zu verlangen. Auf Grund des Antrages stellt der KdF-Wagenwart der Kreisdienststelle die Sparkarte aus und leitet sie dem Sparer über den zuständigen KdF-Wart der Ortsdienststelle oder des Betriebes zu. Die laufenden Raten von RM. 5,— pro Woche oder mehr sind vom Sparer gegen Auszahlung der entsprechenden Ratenwerte bei den KdF-Dienststellen zu entrichten.

Die Entgegennahme der Sparkarte und Entrichtung der einmaligen Gebühr von 1,— RM. gilt als Bestellung auf den KdF-Wagen. Der betreffende Volksgenosse verpflichtet sich damit, für den Erwerb des Wagens wöchentlich mindestens 5,— RM. an Sparmarken zu entrichten. Unterläßt der Sparer die regelmäßige Leistung der Sparmarken, so fällt er entsprechend zurück und kann erst zu einer späteren Zeit seine Bestellung erhalten und damit eventuell nicht mehr in dem auf der Sparkarte als voraussichtlich angegebenen Lieferjahr berücksichtigt werden. Wenn dagegen durch Anzahlung eines größeren Betrages bei Beginn des Sparsens bzw. durch höhere Raten die drei ersten Sparkarten früher gefüllt sind, so kann die Abnahme einer Bestellnummer entsprechend früher erfolgen. Die Bestellnummern kommen je nach den entsprechenden Erzeugungsmengen zum Abzug.

Durch die frühere Befreiung derjenigen Interessenten, die eine Anzahlung leisteten bzw. der schnelleren Sparer, werden die regelmäßigen Sparer keineswegs benachteiligt. Eine Rückzahlung geleisteter Beiträge wird grundsätzlich nicht vorgenommen. Bedinglich in besonders gelagerten Ausnahmefällen kann der Gauwart und der Gaureferent für KdF-Wagen die Genehmigung zur Rück-

erstattung der eingezahlten Beträge unter Abzug eines Betrages bis zur Höchstgrenze von 20 Prozent für Verwaltungsgebühren usw. gegen Einzug der Sparkarte erteilen. Sobald die erste Sparkarte vollständig ist, ist sie der zuständigen KdF-Kreisdienststelle persönlich gegen Auszahlung der Anschlusskarte zu übergeben. Die Ausgabe der Anschlusskarte erfolgt gebührenfrei.

Die Deutsche Arbeitsfront

KdF-WAGEN-SPARKARTE

NR. 1

Voraussetzliches Lieferjahr

Vor- und Zuname (bei Frauen auch Geburtsname)

Wohnort: Postleitzahl:

Strasse: Nr.:

Geboren am: in:

Genauere Berufsangabe:

Beitrag Führerschein: Klasse:

Diese Karte ist ausgestellt am:

von der Kreis-Dienststelle:

Gau:

(Unterschrift des Ausstellers) (Dienststempel)

Volkswagen-Werk

So sieht die Sparkarte für den KdF-Wagen aus.

60 Jahre Herne Nahrungsmittelkontrolle

Im letzten Berichtsjahr 1929 Proben entnommen. — Diese führten zu 37 Strafverfahren und 41 Verwarnungen.

Noch ehe das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 erlassen wurde, und zwar im Jahre 1878, hatte die Stadtverwaltung Bochum eine Nahrungsmittelkontrolle eingeführt. Mit dieser wurde im Nebenamt der Diplom-Chemiker und Chemielehrer Wilh. Schulte betraut, der das Amt von 1878 bis 1892 innegehabt hat. Zu Anfang seiner Tätigkeit war er vornehmlich als Nahrungsmittelkontrolleur für die städtische Polizeiverwaltung tätig. Mit Einführung des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen im Jahre 1879 wurde der Zuständigkeitsbereich des städtischen chemischen Untersuchungsamtes auf dem Landkreis Bochum und die Stadt Herne erweitert. Vorübergehend war auch die Stadt Witten im Jahre 1915 dem Amt angegliedert. Im Juni 1923 wurde es in das Verwaltungsgebäude des Bochumer Milchhofes verlegt, wo es sich heute noch befindet.

Es hat in den Jahren seines Bestehens eine sehr erfolgreiche Kontrolltätigkeit über den Handel mit Nahrungsmitteln und Genussmitteln ausgeübt. Diese ist besonders wichtig in Gebieten mit dichter Arbeiterbevölkerung, die von jeher gern als Absatzstelle minderwertiger oder sogar gefälschter Waren ausgesucht wurden. Vor allem in den Zeiten der Lebensmittelknappheit fiel dem Amt die wichtige Aufgabe zu, der wucherlichen Ausbeutung und Lebensverteilung der Bevölkerung durch gewissenhafte Elemente mit größtem Nachdruck entgegenzutreten.

Die Auftraggeber des Chemischen Untersuchungsamtes sind staatliche und kommunale Behörden, Gerichte, Polizeiverwaltungen und Staatsanwaltschaften sowie Private. Wie sehr das Amt von diesen in Anspruch genommen wurde, zeigt eine Tabelle aus den Jahren 1913 bis 1924, die ergibt, daß es sich in dieser Zeit durchschnittlich jährlich 4500 Fälle, im Jahre 1924 sogar 5738 Fälle zu bearbeiten hatte. Schon in

der Vorkriegszeit hat es zahlreiche Fälschungen von Nahrungsmitteln und Genussmitteln aufgedeckt und in ebenso vielen Fällen minderwertige und verdorbene Waren auf Märkten und in Geschäften der Beschlagnahme zugeführt. Erst recht aber ist es in den Kriegsjahren und Nachkriegsjahren, als die Notlage des Volkes von gewissenlosen Elementen mißbraucht wurde, genützt wurde, mit der entsprechenden Schärfe eingeschritten und hat manche Sünder am Wohle des Volkes der Bestrafung zugeführt. Eine Folgeerscheinung der großen Knappheit an Lebens- und Genussmitteln in den ersten Nachkriegsjahren waren die Herstellungen von Ersatzmitteln und ein umfangreicher Schleichhandel. Schon im Jahre 1917 hatte der Handel mit Ersatzmitteln derart überhand genommen, daß die Regierung sich 1918 zu besonderen Vorschriften und zur Schaffung einer Ersatzmittelaufsichtsstelle in jeder Provinz veranlaßt sah. Als das Jahr 1921 die Rückkehr zu normalen Ernährungsverhältnissen anbahnte, wurden diese Stellen aufgehoben. Gleichzeitig haben sich erfreulicherweise die Gesundheit und der Ernährungszustand des Volkes, so daß die Nahrungsmittelkontrolle wieder, wie vor dem Kriege, geregelter arbeiten konnte. Die im Jahre 1922 eingeführte Teuerungswelle begünstigte jedoch abermals das Angebot und den Absatz schlechter Waren und brachte damit für das Chemische Untersuchungsamt erhöhte Kontrollarbeit. Als dann die Stabilisierung der Mark und gebesserte Wirtschaftsverhältnisse einsetzten, kamen auch die altbewährten Grundzüge im Lebensmittelhandel wieder zur Geltung. Unsere Händlerkreise hatten selbst das größte Interesse daran, minderwertige Erzeugnisse auszumergen.

Die Tätigkeit des Untersuchungsamtes erweiterte sich noch erheblich, als der Direktor des Amtes sich der Milchverforgung des Gebietes annahm und in Bochum die Errichtung des Milchhofes veranlaßte, davon

„Laurentiusstrahlen“

Ein glanzvolles Himmelsfeuerwerk. — Regelmäßig wiederkehrender Sternschnuppenfall.

Alljährlich, wenn der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat und die Tage allmählich kürzer werden, tritt die Erde auf ihrem Kreislauf um die Sonne zwischen dem 9. und 12. August in die Nähe des Perseidenstromes. Dieser regelmäßig wiederkehrende Sternschnuppenfall erhielt den Namen Perseiden, weil der Sternschnuppenfall anhebt aus dem Sternbild des Perseus zu kommen scheint. In Wirklichkeit ist dies nicht der Fall; denn die unserer Erde am nächsten liegenden Zirkel sind über 31 Billionen Kilometer oder etwa 200 Millionen Meilen von uns entfernt, jedoch das Sternbild des Perseus lediglich den augenlich unbefangenen Hintergrund dieses Schauspielers bildet.

Was wir als Sternschnuppen bezeichnen, sind winzige Mineralmassen, die an sich kalt und dunkel sind, die aber infolge der Reibung der Luft durch Erhitzung aufleuchten und dadurch auch die Luft selbst ein klein wenig zum Aufleuchten bringen. Noch kennen wir nicht alle Rätsel und Geheimnisse dieses Staubes des Weltalls, und es hat lange gedauert, bis man erkannte, wie solche Meteor- und Sternschnuppenfälle zustandekommen. Wir wissen, daß wir es mit winzigen Steintrümmern zu tun haben, die in Gestalt einer langgestreckten Wolke um die Sonne wandern und daß diese Sternschnuppen aufleuchten, wenn sie mit ihrer Durchdringungsgeschwindigkeit von 50 bis 70 Stundenkilometer in die Erdatmosphäre einströmen.

Dem italienischen Astronomen Schiaparelli gelang es als erstem, die Zusammenhänge zu entdecken, indem er feststellte, daß diese Sternschnuppenwolken Bahnen beschreiben, die denen einiger bekannter Kometen nicht unähnlich sind. So ergaben die späteren Berechnungen, daß die August-Sternschnuppen in der gleichen Bahn um die Sonne ziehen, die der Komet 1862/1 innehat und die November-Sternschnuppen mit dem Kometen 1866/7 gleichlaufen. Damit wurde zugleich der Zusammenhang zwischen Komet und Sternschnuppe nach-

gewiesen. Demnach gehören zu bestimmten Kometen auch bestimmte Sternschnuppen, also Kette von in Auflösung begriffener Kometen. Der Kern der Kometen ist ja nichts anderes als eine Ansammlung von Steintrümmern. Die Ausdehnung der Sonne und der Planeten bewirken eine Auseinanderzerrung der Sternschnuppenwolke, die sich über die ganze Bahn verstreut, die der Komet beschreibt, und wenn unsere Erde bei ihrem Flug diese Bahn kreuzt, trifft sie mit den Keilen zusammen, jedoch wir einen Sternschnuppenfall erleben.

Uebrigens war der Perseidenstrom schon seit unendlichen Zeiten bekannt, man wußte, daß alljährlich um den 10. August herum, dem Tage des heiligen Laurentius, die Anzahl der am nächtlichen Himmel aufleuchtenden Sternschnuppen eine viel größere ist als zu anderen Zeiten des Jahres, mit Ausnahme des Leonidenstromes Mitte November. Der Volksmund bezeichnet den Sternschnuppenfall des August als die „Laurentiusstrahlen des heiligen Laurentius“, eines jugendlichen Märtyrers, der im Jahre 258 unter Kaiser Valerian auf einem glühenden Rost für seinen Glauben starb. Von ihm behauptete man, daß er die Gelder der Kirche, die er den Beamten des Kaisers ausliefern sollte, zuvor an die Armen verteilt habe und die Legende erzählt, daß aus seinen Augen „glühende Tränen tropften“, als er auf dem Rost lag. So brachte das Volk die Sternschnuppen, die in diesen Nächten vom Himmel fallen in Beziehung zu dem frommen Manne.

Die Beobachtung der Perseiden reicht zuverlässig bis zum Jahre 830 n. Chr. zurück. Das Sternbild des Perseus ist links unter dem bekannten W der Kassiopeia sichtbar, je nach dem Standort des Beobachters zwischen Osten und Norden. Die zu dem Kometen 1862/1 gehörenden Meteoriten bilden über die Kometenbahn verstreut einen elliptischen Ring um die Sonne, der in jedem Jahr um diese Zeit von der Erde durchschnitten wird; diejenigen von ihnen, die bei dem Zusammenstoß in den Luftbereich unserer Planeten kommen und da ins Glühende geraten, sind die heiligen Tränen des heiligen Laurentius.

Die Grenze, bis zu welcher Höhe die Sternschnuppen der Erde sich nähern, liegt zwischen 80 und 90 Kilometer

ausgehend, daß die Milchverforgung, welche schon zu Friedenszeiten viel zu wünschen übrig ließ, sich nach Kriegsausbruch noch verschlechtert hatte und Milch- und Milchfälschungen begünstigt. Besonders Augenmerk wendete das Chemische Untersuchungsamt insbesondere in den Zeiten der Lebensmittelknappheit dem Butterhandel zu. Eine umfangreiche Mehrarbeit brachte ferner in den ersten Nachkriegsjahren die Einführung der öffentlichen Brot- und Mehlerverforgung. Man macht sich ein Bild über die Tätigkeit des Untersuchungsamtes, wenn man erwägt, daß allein in den Jahren 1913 bis 1924 51 481 Untersuchungen durchgeführt wurden, die zum 9642 Beantragungen geführt haben.

Mit dem 1. April 1934 erhielt der Zuständigkeitsbereich des Chemischen Untersuchungsamtes eine wesentliche Erweiterung durch Anschließung der Städte Barmen-Eidel, Wattencheid und Witten. Damit hatten die langjährigen Bestrebungen nach einer ein-

heitlichen Lebensmittelkontrolle im ganzen Nordwestzipfel des Regierungsbezirk Arnberg Erfolg gezeitigt. Nunmehr umfaßt der Kontrollbezirk des Chemischen Untersuchungsamtes ein Gebiet mit 640 000 Menschen, gegen früher 413 000. Mit der Neufassung des Lebensmittelgesetzes ist dem Untersuchungsamt noch ein wesentlich umfangreicheres Arbeitsgebiet entstanden. Das Gesetz bedeutet somit einen erheblichen Fortschritt für die Kontrolle der Lebens- und Genussmittel. Der Untersuchungsamt wird jetzt auch bei der Entnahme von Blutproben bei Verkehrs-unfällen in Anspruch genommen, die auf Alkoholbeeinflussung zurückgeführt werden.

Im Berichtsjahre 1936/37 wurden seitens des Chemischen Untersuchungsamtes im Stadtbezirk Herne 1029 Proben entnommen. Die angefertigten Untersuchungen führten zu 37 Strafverfahren und 41 Verwarnungen.

Erkältungen in der Hundehitze

Eine Unterhaltung mit dem Reichsamt für Wetterdienst

Dr. H. Flohn, im Reichsamt für Wetterdienst, der die Abteilung medizinische Klimatologie leitet, äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über die Auswirkung, die das warme Wetter der letzten Zeit und das deutsche Klima überhaupt auf die Gesundheit haben.

Er betonte, daß es eine ausgesprochene Selbenauffassung ist, Erkältungen müßten unbedingt mit kaltem Wetter zusammenhängen. Die Erfahrung zeigt, daß

sich die meisten Menschen bei warmen Temperaturen genau so leicht erkälten.

Ausgesprochene Kälte ist für die Entstehung von Erkältungskrankheiten überhaupt nicht von Bedeutung. Einer der Gründe für Erkältungen bei warmem Wetter ist darin zu suchen, daß der Organismus vieler Menschen außerordentlich empfindlich ist gegen geringe Teilerkältungen, vor allem gegen Zug. Je geringer dieser Zug oder diese Abkühlung ist, um so eher kann sie eine Erkältung nach sich ziehen. Denn in diesem Falle verlagern die natürlichen Abwehrkräfte der Haut, weil sie auf den schwachen Reiz überhaupt nicht reagieren.

Rheuma bei Wettersturz.

Ganz besonders stark spürbar macht sich der Einfluß des Wetters auf rheumatische Erkrankungen. Menschen, die an Rheumatismus leiden, pflegen bei jedem Wetterumschlag verstärkte Schmerzen zu haben. Man gibt auch dabei selbstverständlich dem Wetter die Schuld. Allerdings liegt der Fall etwas anders. Nicht nur das augenblickliche Wetter, sondern auch das Klima, beispielsweise die Häufigkeit von Wetterumschlängen, beeinflussen die an Rheuma leidenden Menschen. Man kann dies gut daran beobachten, daß Rheumaerkrankungen hauptsächlich in solchen Gegenden vorkommen, für die diese ständigen Schwankungen kennzeichnend sind, so zum Beispiel besonders Holland, ebenso London.

Charakteristisch für solche Wetterumschlängen ist zum Beispiel das Aprilwetter. In diesem Jahr wurde das besonders deutlich. Wenn kalte Luftmassen vom nördlichen Atlantik her einströmen, kommt es zu Schauern, die stets starke Abkühlung mit sich bringen. Der plötzliche Wechsel zwischen warmem, bewölktem Wetter und plötzlicher Aufklärung mit starker Abkühlung übt jedoch nicht nur einen Einfluß auf Rheumaerkrankungen aus, sondern läßt zum Beispiel viele Menschen unter starker Migräne leiden oder zieht nach Operationen starke Narbenschmerzen nach sich. Gewiß ist das Wetter nicht die alleinige

Ursache solcher Erscheinungen und Krankheiten. Wenn zum Beispiel in einem Krankenhaus die Beobachtung gemacht wurde, daß nach dem Durchzug einer Gewitterfront mehrere Kranke plötzlich an Embolie starben, wenn am gleichen Tage mehrere tödliche Schlaganfälle eintraten, so läßt sich vielleicht ein Zusammenhang mit den atmosphärischen Vorgängen vermuten. Im Grunde aber liegt der Fall so, daß das Wetter nicht an sich die Krankheiten verursacht, wohl aber im Menschen bereits vorhandene Krankheitsursachen, latente Krankheiten zum Ausbruch bringen läßt.

Der deutsche Sommer

Wie ist es nun mit dem Sommerwetter? Wie weit beeinflusst es die Gesundheit? Für unseren deutschen Sommer ist der dauernde Wechsel zwischen Hochdrucklagen und ganz unbeständigem Wetter immer kennzeichnend. Dieser Wechsel läßt beinahe Vergleiche mit dem berühmten indischen Monsoon zu, so daß man auch in der Meteorologie gern von einer Monsoonwetterlage spricht. Weit verbreitet ist in diesen Sommerwochen der gefürchtete „Heuschreckeneffekt“. Es ist dies eine gewisse Überempfindlichkeit mancher Menschen gegen Gräserpollen. Da nun die Gräser in den verschiedenen Gebieten Deutschlands auch zu verschiedenen Zeiten blühen, die Zeit der Blüte darüber hinaus wieder vom Wetter abhängig ist, so tritt der Heuschreckeneffekt zu verschiedenen Zeiten auf. Man kann übrigens vor ihm flüchten. Manche schwören auf Helgoland. Tatsache ist, daß man zum Beispiel auf einer Seereise davor bewahrt bleibt, da die Gräserpollen vom Winde nicht so weit über das Meer getragen werden. Besonders interessant ist der

Einfluß des Wetters auf die Wohnungsverhältnisse.

Viele Menschen behaupten zum Beispiel, daß sie sich in dieser oder jener Gegend infolge des feuchten Wetters Rheumatismus geholt hätten. In Wirklichkeit ist es so, daß das feuchte Klima einer Gegend die Wohnung ungünstig beeinflussen kann; die Wände sind feucht, es bilden sich Schimmelpilze — und diese ungünstigen Wohnungsverhältnisse begünstigen die Krankheiten. Eine Abhilfe ist schon möglich, wenn man danach trachtet, sich durch die Wahl der Wohnung ein „künstliches Klima“ zu schaffen, das mit dem Außentlima nichts zu tun hat. Wenn man zum Beispiel in gebirgigen Gegenden einem Rheuma den Rat gibt, die feuchten Niederungen und Talgründe zu meiden und möglichst in ein Haus am Hang oder auf der Höhe zu ziehen, so ist damit schon viel geholfen.

Altersversorgung im Handwerk

Anschluß an die Angestelltenversicherung geplant.

Im Hinblick auf die viel erörterte Altersversorgung für die Handwerksmeister als ein weiterer Schritt zur Verwirklichung des Punktes 15 des Parteiprogramms, der eine großzügige Altersversorgung fordert, sind Ausführungen des Ministerialrats im Reichsarbeitsministerium, Dr. Müns, in der „Dristantentiale“ von Bedeutung.

Gesamtwort bereits fertiggestellt.

Der Nationalsozialismus habe dem Handwerk neues Leben gegeben. Das hindere aber nicht, ernsthaft zu prüfen, ob das Handwerk sich aus eigener Kraft eine Altersversorgung aufbauen könne oder ob nicht für die nächste Zeit der Staat seine Hilfe leisten müsse, um die unbedeutenden notwendigen Altersversorgung zu schaffen.

Partei, Staat und Reichsverband des Handwerks dürften sich darüber einig sein, daß heute der letztere Weg gegangen werden müsse.

Denn es besteht nun einmal die Tatsache, daß sehr viele Handwerker, die ein lautes Arbeitsleben hindurch ihren Geistes und Verstand durch die Entziehung von Fortbildungsbildung erhalten haben, im Alter selbst ohne Schutz dastehen. Insbesondere haben die kleineren selbstständigen Handwerker ohne jeden sozialen Schutz. Dieser merkwürdige Zustand muß beseitigt werden. Das könne aber nur dadurch geschehen, daß alle Handwerker für eine Altersversorgung eintreten.

Wie verläuft, solle die Fortbildung bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erfolgen. Das bedeute praktisch, daß bei den Handwerkern nach der Selbst-

über der Erdoberfläche; die Höhe, in der sie in unserer Atmosphäre sichtbar werden, beträgt nie mehr als 110 bis 180 Kilometer. Das ganze Feuerwerk eines solchen Sternschnuppenfalles hätte kaum in einem Zimmer Platz, denn die leuchtenden Himmelsboten wiegen meist nur Bruchteile eines Gramms, die sich bei ihrem Flug durch die Atmosphäre erhitzen und dabei völlig zerstäuben. Meteore dagegen sind Mineralmassen von erheblicher Größe, die nicht in der Luft zerfallen, sondern nicht selten zur Erde fallen und oft ein Gewicht von 50 000 Kilogramm aufweisen.

Reisen in Erinnerung und Phantasie

Eine kurze Betrachtung für alle, die nicht in die Sommerfrische fahren.

Zu allen Zeiten läßt sich die Erfahrung machen, daß Menschen, die selten auf Reisen gehen und angewiesen sind, lange von den Eindrücken einer Fahrt ins Gebirge oder aus Meer zu zehren, ungleich härteren Nachschmerz von diesem Erlebnis davontragen als solche, die sich in jedem Jahr, mitunter in jeder Jahreszeit, eine Fahrt in die Ferne leisten können und dabei die landschaftlichen Eindrücke mit Hilfsmitteln wie auf sich vorüberziehen lassen. Es bleibt davon nur wenig haften. Man hat vieles gesehen und doch nicht viel. Es geht genau so, wenn man eine Menge von Freunden um sich sammelt; auf der Hälfte des Weges schon verlieren sich die Begeisterer. Ob es sich lohnt, dies oder jenes gesehen und in sich aufgenommen zu haben, sei es erst, wenn der Erinnerung und der Phantasie Zeit gegeben wird, das Gesehene aufzuarbeiten und weiterzuverarbeiten.

Deshalb soll man nicht den Kopf hängen lassen, wenn die guten Bekannten ihre Köpfe drehen und sich ins Ausdrücken vertiefen. Wir sind demnach auch aus uns den Ausfluß ins Weite zu gestalten, unterstützt durch Bild und auch durch mündliche Erzählungen. Ich will durchaus nicht behaupten, daß eine Ansichtssache mit Strand-

formen uns schon den Geruch des Meeres voraussetzt oder ein rot und blau angelegter Gebirgszug auf einem mit aus Bäumen angelegten Kartennetz sich schon im Geiste ins Alltagsbild, aber es gibt doch Bilder — ich denke an gute illustrierte Zeitschriften —, bei deren stiller Betrachtung alles das in uns anklingt und aufsteigt, was wir einst vor längerer Zeit bei dem unmittelbaren Geschehen empfunden haben. Das Lichtbild ferner gibt uns heute die Gelegenheit, da mit den Augen zu sehen, was wir früher nur mit der Phantasie sehen konnten, wenn wir in aller Gemächlichkeit als Weltreisende fuhren, wenn ich mich durch einen beherrschten Vorhang an den Fuß oder auf einen Gipfel des Himalaya führen lasse. Wer sich auf solchen Reisen verleiht, gewinnt auch aus den Berichten von Augenzeugen, die ihre Seele beim Aufnehmen von Landschaften wahren lassen, ein wunderbares Bild ferner Gegenden. Aus Goethes und Lotte von Vengensfelds mündlichen Schilderungen empfing Schiller für seinen „Tell“ eine weit kräftigere Beihilfe als aus so und so vielen Büchern. Menschen, die das sind, besonders die Phantastiker, die Dichter, ist es gegeben, nicht nur Charaktere, sondern den ganzen Geist einer Landschaft in Vers und Prosa einzufangen. Eine ganz persönliche Gefühlswelt muß da mitschwingen, soll die Übertragung auf das Gefühl des Lesers oder Hörers erfolgen.

Es ist aut, wenn man in Bodennähe keine Zuflucht zu solchen landschaftlichen Stimmungsbildern nimmt; sie gewähren nicht nur Trost für etwaige Entbehrungen und Verläumdungen, nein, sie schaffen tatsächlichen Genusses. So las ich einst eine mit feinsten Seelenkunde durchgearbeitete Novelle der Gräfin Adeline von Rantzau „Der Mann“, die auf Soli spielt. Ich schloß zeitweilig die Augen, und der starke Wellenschlag der Nordsee brandete mir entgegen; ich glaubte den schmerzlichen Salzwasser zu spüren, und alles war wieder gegenwärtig, was sich mir dort vor länger als einem Jahrzehnt in die Sinne geprägt hatte.

„Ei-
ka“, er
wenn S
den. In
sagen, d
kommt.“
Gale
artige W
Stunden
bisherige
Bänder
„Rehr
„Das
„Inspector!“
alte Herr
„Ihr Wea
Mitter Te
Der ich
die Hand
Beruf nie
so knapp
mann. Ich
angelegen
„Das i
unverfäls
wir werde
den Trent
aus zu.
Gale zu
er merkte,
ber auch
von eigene
nen unge
eder das
sch allerdi
rasen Zeit
bei so leic
reisen wäre
smittlung
Zeder id
ter zu leim
Begriff:
smittlung:
handeln!“
„Ach wil
ong aleid

Fortsetzung folgt

Gefahr um Bianca

Roman von Harald Baumgarten

(19. Fortsetzung.)

Peter Fanning atmete schwer und tief. „Willst du nun hier bleiben? In Santa Bianca? Ich werde morgen ...“ „Ach, warum schwieg sie nur? Warum sprach sie nicht? Liebt sie ihn denn gar nicht? Ganz unbeholfen wurde er, ganz verwirrt und erschüttert. Wie anmaßend er doch damals gewesen war — in Biancasem! Wie er dieses Wort haßte, das nun für immer zwischen ihnen stand. „Es ist nur eine Formalität! Er ballte die Hände, rief sich zusammen und begann zögernd wieder zu sprechen. „Es wird ein schwerer Abschied sein — für mich — auch für Mutter — ja — vielleicht wirst du öfters an uns denken — da oben in Santa Bianca — wenn du dort bleiben willst?“

Ganz leicht zuckten ihre Schultern. Ganz so, als ob sie weinte. Da konnte er sich nicht mehr halten. Er vergaß, wo er war. „Bianca!“ rief er, und der Schmerz seiner Stimme war ebenso deutlich zu hören wie die Liebe, mit der er diesen Namen aussprach: „Bianca!“

Langsam wandte sie den Kopf. In den großen dunklen Augen ein unendliches Glück. „Ich will immer da sein, wo du bist, Peter!“ Begeistert und erhellte zugleich nahm er sie in seine Arme und betrachtete sie mit den Blicken unaussprechlicher Liebe. „Nun muß ich noch einmal um dich anhalten, Bianca.“

„Siehst du, Peter, und das soll deine Strafe sein.“ Feierlich und ernst die Kathedrale von La Paz. Und mitten unter den ersten Gläubigen zwei überglückliche Menschen. Sie haben sich an der Hand gefaßt und gehen langsam mit feierlichen Schritten. Sie sprechen nichts, nur ihre Augen leuchten.

Nun haben sie das Portal erreicht und stehen im letzten Schein der Abendsonne auf dem Platz vor dem Dome. Da sehen sie sich an und in Biancas Augen funkeln Tränen.

Tausend Liebesworte liegen in seinem Blick, tausend Zärtlichkeiten in seiner Hand, und sie schenkt ihm ihr zärtlichstes Lächeln.

Wie sie über den weiten Platz gehen, sagt sie ein einziges Wort: „Mutter!“

Da fangen sie beide an zu laufen; denn sie fürchten, die Post könne schon geschlossen sein. Aber sie haben Glück. Sie müssen ja in allem haben an diesem Tage! Und sie geben ein langes Kussel auf, und Bianca Professor Fanning in Biancasem, und Bianca paßt auf, daß die Grüße an Jette ja nicht vergessen werden.

Ach, und dann dieser selbsterfüllte Heimweg nach dem Hotel! Unterwegs kauft Peter eine Menge Blumen, die er und Bianca kaum tragen können. Sie rufen den Hotelbesitzer herbei und bestellen einen Tisch in einem kleinen Eßzimmer.

Bianca ordnet alle die buntblühenden Blumen. Der Hotelbesitzer kommt und fragt, ob seine Gäste ein besonderes Fest feiern.

Da gibt ihm Peter Fanning eine Antwort, über die er den Kopf schüttelte, und nach Jahren noch erzählt er diese Geschichte. „Solch ein verrückter Deutscher — wissen Sie, was er zu mir gesagt hat? Ich feiere heute meine Verlobung mit meiner Frau!“

Peter und Bianca lachen heute noch, wenn sie an das verdächtige Gesicht des böhmisches Wirtes denken.

Das Kusseltelegramm lief über Länder und Meere, als es schließlich auf dem Biancasen Postamt eintraf. Da es dringend war, mußte sich der junge Postbote auf sein gelbes Rad schwingen und mitten in der Nacht — denn es war drei Uhr und bitter kalt, wie es eben in Biancasem um diese Jahreszeit ist — nach dem Häuschen der Frau Professor Fanning fahren.

Die alte Jette fuhr aus einem Traum auf. Nichts als in ihrem Bett hoch und laufte. Denn Leo hatte gebellt.

„Was ist denn, Leo?“ fragte die alte Jette und war etwas ängstlich. Da hörte sie auch schon den schrillen Klang der Glocke von der Gartentür.

O Gott, dachte sie, da ist etwas passiert! Denn alte Leute haben immer gleich den Gedanken an irgendein Unglück. Da hörte sie auch schon, daß die Frau Professor oben im ersten Stock aufstand und Licht machte. „Es ist jemand an der Gartentür, Jette! Wir müssen öffnen.“

„Ja!“ rief Jette, schaltete sich in ihrem weißen, umfangreichen Nachtwand aus der warmen Bettdecke und schlug sich ein dunkles Tuch um die Schultern. Den Leo nahm sie fest am Halsbande.

Mitten in der Diele stand schon die Frau Professor. Sie hatte ihren Wintermantel angezogen. „Wir müssen hinaus, Jette. Kannst du erkennen, wer da klingelt?“

Jette wachte über die angelaufenen Schiebeln. „Es sieht aus wie eine Uniform!“ meinte sie voller Besorgnis. „Sicherlich einer von der Polizei.“

Entschlossen entfernte Frau Fanning den Riegel vor der Tür. Leo bellte wie verrückt. Der steife Westwind pöbelte sie an.

Der junge Postbote trat von einem Fuß auf den anderen. Unglaublich — mitten in der Nacht ein Telegramm, und dann nicht einmal eine Haustür, sondern ein langer Vorgarten! Ach — endlich schien jemand zu kommen.

Jette hielt ein Windlicht hoch über ihrem Kopf. „Ja?“ fragte sie, „was soll es denn?“

„Ein dringendes Telegramm von Uebersee! Sie müssen unterbrechen.“

„An mich?“ fragte Frau Fanning. „Das ist gewiß von Peter.“

„Ein Telegramm — mitten in der Nacht! Jettes Gesicht sah durchaus düster aus. „Das ist nichts Gutes.“

„Du sollst nicht unken, Jette!“ Frau Fanning war etwas ärgerlich. Sie reichte dem Boten den unterschriebenen Zettel durch die Gartentür.

Da standen sie nun. Der Wind pfiff um sie her, und Frau Fanning hielt zitternd das Telegramm in der Hand. „Wir müssen ins Haus gehen, Jette. Hier draußen können wir es nicht lesen.“

Endlich waren sie wieder in der Diele. Mit zitternden Händen machte Jette Licht. Dann rief Frau Fanning das Telegramm auf. Mit einem energiegelassenen Ausdruck hielt sie die Hand vor den Mund. Mit schreckhaft geweiteten Augen sah sie Frau Fanning an. Dabei bebten ihre Lippen, als lese sie selbst. Nun vergaß Frau Professor den Mund ...

O Gott — sie wird doch nicht weinen, dachte Jette und hatte schon Tränen in den Augen.

„Les selbst, Jette — ich verstehe es nicht.“ Und Jette las mit ihrer brüchigen Stimme. „Wir sind gar nicht verheiratet — stop — Aber sehr glücklich — stop — im Frühjahr soll Hochzeit in Biancasem sein — stop — Viele herzliche Grüße Peter Bianca — stop auch an Jette — Sie soll das Safran gelbe anziehen — Bianca.“

Da schüttelte Jette den Kopf. „Wenn Sie es nicht verstehen, Frau Professor, ich verstehe es erst recht nicht. Was soll ich nur mit dem Safran gelben?“

Da lachte Frau Fanning herzlich. „Ich verstehe es schon, Jette. So etwas schreibt man nur, wenn man sehr glücklich ist. Siehst du — nun werden Peter und Bianca doch noch ein glückliches Paar werden!“

Aber Jette konnte sich nicht beruhigen. Sie sagte nichts, sondern ging in ihr Zimmer. Aber kaum hatte sich die Frau Professor Fanning wieder in ihr Bett gelegt — an Schläfen war allerdings nicht mehr zu denken — da klopfte es an ihrer Tür. „Ja, Jette — was willst du denn?“

Durch die Tür kam eine seltsam lachende Stimme. „Ich verstehe es jetzt, Frau Professor — was hab' ich gesagt — der Karoung.“ Dann lachten sie beide, und Leo bellte, daß es durch das ganze Haus hallte.

16. Kapitel.

Strenger Frost umgab die Villa Brandt im Grunewald. Aber in den Zimmern war es warm und gemütlich. Helles Licht strahlte von den Kronleuchtern auf die schweren Bucharabepolster.

Große Gesellschaft im Hause Brandt. Die erste zu Ehren des jungen Paares Edgar und Eva. Die Hochzeit war still und in einem kleinen Kreis gefeiert worden. Aber nun sollte das Haus Brandt zeigen, wie es da stand. Fest und sicher.

Direktor Brandt, gealtert und mit vielen Falten um die Augen, überblickte das glänzende Bild. Seine Frau saß in einem Stuhl. Sie war so müde in den letzten Wochen. Ich werde nun doch eine alte Frau, dachte sie und sah ängstlich in den Spiegel, ob sich schon Falten zeigten.

„Du müdest wieder einmal fort, Bella!“ sagte Eduard Brandt, „wirklich, du siehst miserabel aus. Was meinst du zu Regatten?“

„Ich habe keine Lust zum Reiten. Ich habe auch kein Vergnügen an den ewigen Gesellschaften. Ich bin froh, wenn Edgar und Eva sich erst einmal eine Position geschaffen haben und wir in den Hintergrund treten können.“ Ihr Gesicht entspannte sich und sah unter der Schminke grau und verfallen aus. „Ich habe zuviel durchgemacht — in diesen letzten Monaten.“

Er grinste mit vielen bösen Falten um den Mund, der voller Verschlagenheit war. „Nimm, ich habe dir hundertmal erklärt, daß alles in Ordnung sein muß. Ich habe das Telegramm von unserem Freunde Carillo aus Rio erhalten. Das Geld habe ich an diesen Stein abgehandelt nach einer Bank in Montevideo. Seitdem haben wir nichts mehr von diesem Burlesken gehört. Er wird es also in Empfang genommen haben und irgendwohin verschwunden sein. In Biancasem ist alles ruhig. Auch dieser Fanning ist nicht zurückgekehrt. Und wenn — niemals wird er Beweise

bringen können, wenn diese Bianca fort ist. Und das ist sie. Dieser Carillo ist ein Mensch, der seine Handlungen durchführt. In wenigen Tagen wird uns vom Amtsgericht die Erbschaft zugesprochen. Ich verhandelte erst gestern mit dem Amtsrichter. Ansprüche sind nicht gestellt. Dann zahle ich Mar Grob aus. Uns bleibt immer noch so viel, daß wir gemütlich unseren Lebensabend beschließen können. Edgar mag leben, wie er sich mit dem Geld zu recht findet. Ich habe ihm ja alle Wege geordnet. Seine Frau hält ihn ja recht straff. Ich habe gleich gefühlt, daß Eva die richtige Frau für ihn ist. Also wozu die Miene des Kummers, Bella?“

„Ich weiß es nicht, Eduard. Es gefällt mir nicht, daß wir von diesem Fanning nichts mehr gehört haben. Wie lange ist er jetzt fort?“

„Vier Monate. Vielleicht hat er sich aus Gram über den Verlust seiner Frau in ein Abenteuer gestürzt.“ Er lachte roh. „Ein ekelhafter Mensch — was muß er seine Male in Dinge hineinstecken, die ihn nichts angehen? Wäre damals deine Weichherzigkeit nicht gewesen, alle diese Aufregungen wären uns erspart geblieben. Aber nimm dich jetzt zusammen, Bella. Ich höre unsere ersten Gäste. Sage dem Diener, daß er Edgar und Eva rufen soll. Es wird höchste Zeit.“ Mit schnellen Schritten ging er in die große Halle.

Die Gesellschaft liefte wie ein Alp auf mir, dachte sie. Aber der eiserne Zwang, den die Gesellschaft denen auferlegt, die sich zu ihren Dienern gemacht haben, brachte jenes Lächeln auf ihr Gesicht, das über alle Not, alles Leid des Lebens hinwegzutäuschen versucht und auf dem nichts anderes geschrieben steht als: „Es geht uns gut — wir sind sehr zufrieden.“

Inzwischen waren auch Edgar und Eva aus den Zimmern der ersten Etage, die sie seit ihrer Hochzeit bewohnten, heruntergekommen.

Die elegante junge Frau Brandt hatte sofort einen Kreis von Verehrern um sich, die sie mit Schmeicheleien überhäufte.

Der Diener hatte eben gemeldet, daß angerichtet sei. Eifrig suchten die Herren nach den ihnen zuerstellten Tischdamen.

Gelächter flog auf. Heitere Scherze gingen hin und her.

Die Diener brachten auf fahrbaren Glaskischen die Vorgesetzte. Das Haus Brandt war berühmt seiner kulinarischen Genüsse wegen.

Mitten hinein in dieses Lachen und Scherzen, das wie eine heitere Wolke über der glänzenden Tafel lag, schritt der Klang der Hausglocke.

Der Diener eilte an die Tür. Vielleicht ein verspäteter Gast, der zum ersten Male hier geladen war und daher nicht den Eingang über die Terrasse vom Park her benutzte, sondern an der vorderen Tür Einlaß begehrte. Der Diener öffnete und ließ den Ankömmling ohne weiteres in die Diele treten. Zu seiner Verwunderung bemerkte er, daß der Herr nicht im Frack war, sondern einen Reisanzug trug.

„Ich möchte Herrn Direktor Brandt sprechen!“ sagte er.

„In der kleinen Diele.“

„Führen Sie ihn in mein Zimmer im ersten Stock! Ich komme sofort.“

Der Diener verschwand.

Ganz hölzern blieb Brandt stehen. Dann rief er: „Bella — einen Moment!“

Seine Frau kam sofort. „Was ist denn, Eduard? Ist dir nicht gut, du siehst elend ...“

„Fanning ist da!“ erwiderte er kurz. „Fanning ist gekommen.“

Entsetzt starrte sie ihn an.

„Du meinst, er weiß ...“

„Wir müssen abwarten. Ich glaube nicht, daß er eine Ahnung haben kann, daß wir mit dem Verschwinden seiner Frau zu tun haben. Vielleicht handelt es sich nur wieder um Nachforschungen wegen des Schmuckes ...“

Haltlos war sie auf einen Stuhl gesunken.

„Nimm dich zusammen, Bella! Die Gäste werden unruhig. Geh in den Saal und mache ein freundliches Gesicht. Entschuldige mein Fernbleiben. Ich werde sehen, mit dem Burlesken so schnell wie möglich fertig zu werden.“

Der Diener hielt den Besucher für einen Ausländer, so dunkelgebräunt war das energische Gesicht. Bedauernd unendlich. Herr Direktor ist heute nicht zu sprechen. Es ist eine große Gesellschaft. Ich glaube, der Herr wäre geladen.“

„Nein — ich glaube kaum“, sagte der große Mann mit deutlicher Ironie. „Im Gegenteil!“ Er übergab dem Diener eine Karte. „Bringen Sie meine Karte sofort Herrn Direktor Brandt. Ich wünsche ihn zu sprechen. Sofort!“

Der Diener wollte etwas entgegen, allein der Blick dieses fremden schüchterte ihn ein. Wortlos verbeugte er sich, ging in den Speisesaal und trat unauffällig hinter den Hausherrn.

„Draußen ist ein Besuch — der Herr läßt sich nicht abweisen. Was darf ich sagen?“

„Ein Besuch — jetzt — abends während der Gesellschaft? Sagen Sie ihm, er solle morgen wiederkommen. Wer ist es denn?“ Nachlässig nahm Brandt die Visitenkarte und fuhr sich mit der Serviette über die Lippen. Eine Sekunde erstarnte er in dieser Bewegung. Verdeckte sein Gesicht mit dem weißen Tuch. Man konnte nicht sehen, daß alle Farbe daraus gewichen war. Mühsam erhob er sich. „Ich bitte einen Augenblick um Verzeihung. Bin sofort wieder da!“

Schwer faßte er nach der Kante des Tisches, um sich aufzurichten. Wie er durch das Rauchzimmer ging, packte in ein Schwindel. Befragt sprang der Diener hinzu, um ihn zu stützen. „Wo ist der Mann?“ fragte Brandt, und seine blutleeren Lippen bebten.

Ohne einen weiteren Gruß ging er hinaus, die Wendeltreppe hinauf. Riß die Tür seines Arbeitszimmers auf.

Mitten auf dem Teppich stand Peter Fanning.

„Was wünschen Sie?“ fragte Brandt schneidend. „Wie kommen Sie dazu, mich mitten in einer Gesellschaft zu stören?“

„Ich komme direkt von La Paz, Herr Brandt. Wir haben es vermieden, die Polizei anzurufen. Auf Wunsch von Bianca de Castro!“

Es war unmöglich, daß Brandt noch blaffer wurde. Aber er tastete mit unsicheren Händen nach einem Stuhl. Seine Stimme war heiser. „Ich verstehe kein Wort von dem, was Sie sagen. Wer ist diese — diese Frau, von der Sie sprechen ...“

Ganz dicht trat Fanning vor ihn hin. „Eripären Sie sich alle Auskünfte. Ihre Genossen sind verhaftet. Ihr Freund Carillo ist in La Paz zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden. Wegen anderer Verbrechen und wegen Menschenraub — angestiftet, wie er angab, von einem gewissen Brandt in Berlin. Der Länger Paul Stein hat ebenfalls alles gestanden. Wollen Sie noch leugnen?“

Brandt sank ganz in sich zusammen. „Es ist eine Lüge. Ich bin ein angesehener Mann. Ich werde beweisen, daß ich damit nichts zu tun habe.“

„Man wird nachprüfen, ob Sie den Zettel geschrieben haben. Sie erinnern sich, den Zettel, auf dem steht: „Zur Erinnerung an die Scharia Clot Bey!“ Wir wissen auch, daß ein Brief von Frau Doktor Jessen, der Frau Ihres Stiefbruders, in Ihre Hände gelangt sein muß. Frau Bianca Jessen ist mit ihrer kleinen Tochter nach Hamburg gefahren. Ich frage Sie, was ist mit Frau Jessen geschehen, die allein verhaftet war, das Erb ihres Stiefvaters zu erhalten?“

Brandt sprang auf. „Sie Schuft, Sie!“ schrie er. „Sie Schuft! Was geht Sie das an? Wer hat Sie geheißt, sich in Sachen zu mischen, die längst vorbei sind?“

„Mein Gewissen, Herr Brandt. Mein Gewissen und der Auftrag eines Sterbenden, der mich bat, mich eines jenseitigen Nachbarn anzunehmen, das ihm ein gewissenloser Schurke übergeben hatte.“

„Ach so — und die Sie geheiratet haben, weil Sie glauben, sie sei eine reiche Erbin! Aber Sie werden sich täuschen! Beweisen Sie, daß diese Bianca das Kind von Doktor Jessen ist.“

Die Beweise sind vorhanden. Wir haben den Tauschein des Kindes. Wollen Sie nicht endlich stehen? Wollen Sie, daß ich die Polizei anrufe? Dort steht ein Telefon. Ich habe bereits heute nachmittag dem Amtsgericht meine Beweise vorgelegt. Habe sie auch einem gewissen Max Grob in Abschriften übergeben.“

Brandt fuhr zusammen, als habe er einen Schlag bekommen. „Sie haben dem Amtsgericht und Max Grob ...“ Ein häßliches Lachen füllte plötzlich sein Gesicht. „Das könnte Ihnen gefallen, mich vor den Richter zu schleppen. Dann wäre wohl Ihr Traum erfüllt, wie? Der große Eduard Brandt, der Millionär — ein Lump, ein Betrüger, wie? Das würde Ihnen Spaß machen, was?“

Fanning unterbrach diesen sinnlosen Ausbruch. „Ich werde nur meine Pflicht tun. Weiter nichts. Ich will Bianca zu ihrem Namen verhelfen. Und dazu brauche ich Ihre Aussage, was damals in Hamburg geschehen ist.“

Drohend sah Fanning ihn an. „Ich muß wissen, wo Bianca Jessen gestorben ist. Denn nirgends findet sich ein Hinweis.“

„Findet sich nicht — das glaube ich! Sie werden ihn auch nicht finden! Die Erbschaft, die ist gar nicht mehr da, die Sie ergaunern wollen. Max Grob hat sie mir schon völlig beliehen. Glauben Sie vielleicht, wir werden ein ganzes langes Leben voller Angst umtöten?“

„Dann: muß die Polizei ...“ Fanning ging auf den Schreibtisch zu, auf dem der Apparat stand. Mit schiefem Kopf sah ihm Brandt nach. „Einen Augenblick. Sie sind also fest entschlossen, mich in Schande zu bringen?“

(Schluß folgt.)



Ihr Auserwählter ist ein Feind

— und sie ist eine Stewardess der Luftlinie, aber eine, über die sich alle freuen. Denn Jugo im dem Klagemann-Nilm der Tobis. Die kleine und die große Liebe. Gultao Fröhlich spielt hierbei die männliche Hauptrolle

Das G...
tichtige

Die n...
boten wa...
bereits a...
in den fr...
spielen e...
nunmehr...
gab gleich...
Der vorr...
Eiff des...
Altmittel...
Sport-Pla...
Bruffia-S...
wenig Re...
knöpfe d...
Danziger...
Nachleben...
teilen, ich...
auch in d...

die Tel...
berreichte...
gültig fest...
halten d...
Grazer S...
lich ausm...
wart am...
verberber...
Spie...
einer Me...
leben. Da...
ber die I...
den 8. J...
Kampf u...
probe un...
gefah...
dass sich...
leben. D...
Freundschaft...
auf die I...
sonderem...
ten des...
Reichspos...
nähste S...
müht sich...
auch unfe...
schaften d...
den. Jed...
Westfäl...
Jurek...
alles in d...

der am 2...
Nach ihre...
Streitmä...
Olympisch...
dem unte...
tungen zu...
die zum...
Ergebnis...
in der gl...
Howells...
Dami be...
zur Zeit...
überliege...
kung 10...
Bücher e...
ford) über...
46,1 Seku...
man auf...
spannt sel...
hammerw...
den Disu...
vielleicht...
den, nach...
münd sch...
segunnen...
falschne n...
Zag haben...
Dortmund...
Weltrekor...
der erst 1...
sein.

holte sich...
mann aus...
der herbei...
gen konnt...
unter bel...
munder C...
ter hinter...
meisterhol...
Die er...
schen Teil...
der zweit...
liegt Wed...
ten sich u...
Entschädi...
France, di...
hemmeite...
Schmidt.

Wie ein...
weitverbre...
niger als...
erreichte...
dass der...
mit den...
nen. Der...
staltete h...
der Aur...
den Späte...
entließ.

Ein...
ist sei ger...
Nach dem...
Deutschlan...
hat es nur...
kennen...
als Sieger...
ziert, weil...
der Kenn...
So wurde...
während d...
dete. Die...
kennen, da...
und eine...
darstellen...
rennen auf...
Ausge...

famie bei...
Wie bei d...
auf die I...
bei der W...
lichte Be...
starkem M...
känner des...
netes Ten...
bei denen...
Einzel erfo...
Mit

wartete der...
sports das

Was bringt der Film?

Das Spiel kann beginnen!



Jacques Feyder,
der Gestalter des Films „Fahrendes Volk“.
M. Zeichnung: Keil-Tobis

Tobis

Es ist einleuchtend, daß die Männer, die eine derartige Zusammenballung aller künstlerischen und technischen Mittel des Films leiten, mit höchster Verantwortung für das Spiel und den Ruf des deutschen Filmkulturs beladen sind. Dabei ist der nur allzu oft mißbrauchte Satz: „Namen bedeuten ein Programm“ beim Film in vollem Umfang auf die Spielleiter zu treffen. So sollen auch bei dieser Vorführung auf das neue Produktionsjahr der Tobis die Namen dieser Männer uns richtunggebende Aufschlüsse vermitteln.

An der Spitze des Programms steht die übertragende Persönlichkeit Emil Jannings. Unter seiner künstlerischen Oberleitung und mit ihm als Hauptdarsteller wird unter der Spielleitung von Hans Steinboß ein großes, weitläufiges Filmwerk mit dem vorläufigen Titel „Der weite Weg“ entstehen. Hans Steinboß, der durch seine Regieleitung in den Filmen: „Hinterland“, „Der alte und der junge König“, „Die Frau ohne Bedeutung“ und „Ein Jungfernsprung“ als einer der großen Gestalten des deutschen Films erwiesen hat, ist auch der Regisseur des neuen Gustaf-Grundgens-Films der Tobis: „Tanz auf dem Vulkan“, der nach dem vorläufigen Programm kommt und der in diesem Arbeitsjahr seiner Vollerstellung entgegengeht.

Neben diesen beiden Standardwerken des Programms erregen die beiden großen mehr dem filmischen Abenteuer genähten Hans-Albers-Filme unsere Aufmerksamkeit, von denen: „Sergeant Berry und der Fall des Herrn Selpin“ und „Galanova“ von Karl Hartl inszeniert werden. In dem ersten Film steht Selpin vor der Aufgabe, ein mit Wildwestromantik erfülltes Männer-Schicksal uns nahe zu bringen und die Darstellungsfähigkeit eines Hans Albers einmal in einer ganz anderen Umklee aufzuzeigen. Selpin, der vor kurzem den auf einen heiteren Kammerpielton abgestellten Luis-Allrich-Film „Viktor und Kowalewski“ fertiggestellt hat, erhält dadurch Gelegenheit, seine Fähigkeiten an einem bunt schillernden, spannungsreichen Stoff zu erweisen. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit an seine vielbeachteten Erfolge als Regisseur der Filme: „Alarm in Peking“, „Ein idealer Gatte“ und „Heirats-schwindel“.

Der Wiener Spielleiter Karl Hartl wird uns das launige Problem, wie Hans Albers als moderner Galanovna sich aus allen Verwicklungen des Zufalls und der Leidenschaft löst, fächerlich in sehr unterhaltsamer Weise an der weichen Wand zu schildern verstehen. Hartl hat vor nicht langer Zeit mit dem Film: „Der Mann, der Sherlock Holmes war“ einen ganz großen Erfolg zu verzeichnen gehabt, und seine früheren Filme: „Mit in die Freiheit“ und „Hegenerbaron“ lassen erwarten, daß er auch dieses neue Thema mit Spannung und Tempo erfüllen wird.

Außer den Spielleitern, die aus der Späure der Bühne zum Film hinüberwechselten, gehört weit Harlan, der mit zwei Filmen in dem neuen Programm vertreten ist. „Bermeide Spuren“ heißt der erste Film, der bereits fertig vorliegt. Die Hauptdarstellerin, die begabte junge Schwedinn Kristina Söderbaum hat unter Harlan in ihrem ersten deutschen Film „Jugend“ bewiesen, daß sie zu den stärksten schauspielerischen Talenten des Films zählt.

Umso gespannter erwarten wir die Aufführung dieser zur Zeit der Pariser Weltausstellung von 1887 spielenden wahren Begebenheit. Unter dem Titel: „Der Titan“ bereitet Harlan die Verfilmung eines Bühnenwertes seines Vaters: „Das Nürnbergische Tor“. Die kulturhistorisch bedingte interessante Atmosphäre dieses Stoffes dürfte unter seiner ideenreichen Leitung durch die Herausstellung des Filmbildes bis zum Tode eine Brücke schlagen zum Verständnis der Gegenwart. — Das starke eigenwillige künstlerische Temperament dieses Schauspielers kam in seinen früheren Leistungen zu überzeugendem Ausdruck, so vor allem in „Kampf im Hinterhaus“, „Maria, die Magd“ und in „Kreuzerfahrten“. Noch unvergessen sind seine Regiearbeiten am das mit Staatspreis ausgezeichnete Filmwerk: „Der Herrscher“, in dem er unter der künstlerischen Oberleitung Emil Jannings die Spielleitung inne hatte.

Der Name des italienischen Spielleiters Carmine Gallone wird im Vorprogramm zweier großangelegter Sängerkunstwerke. Der Gigli-Film: „Drei Frauen um Verdi“ mit Maria Cebotari als Barcarola des weltberühmten Tenors wurde in Rom gedreht. Auch in dem zweiten Film „Ein toller Spaß“ steht ein Sängerschicksal im Mittelpunkt einer spannenden Spielhandlung. Für die Hauptrolle ist gleichfalls Benjamin in Aussicht genommen. Gallone hat sich als erfolgreicher Spielleiter dieses Sängers bewährt. Denken wir nur an seinen Film: „Mutterliebe“. — Die Filme „Mancini“, „Sonnen-schein“, „Mein Herz ruft nach Dir“ und der italienische Staatsfilm „Scipio Africanus“, den wir demnächst in deutscher Version sehen werden, haben den Ruf dieses begabten Regisseurs fest begründet und lassen uns dieses neuen Filmvorhaben im Rahmen des Tobis-Programms verheißungsvoll erscheinen.

Hans S. Jettli betreut alle Voraussetzungen nach im neuen Produktionsjahr drei Filme. Die Aufnahmearbeiten an dem Film „Zwei Frauen“ nach dem Erfolgsrezept von Roland Schacht, „Schauspieler“ und mit Olga Hefewand und Irene von Meyendorff in der Hauptrolle im Atelier bereits im Gange. Jettli ist von ihm eine Verfilmung der alten Berliner Gassen-szene: „Robert und Bertram“ beabsichtigt, für deren Drehbuchgestaltung er verantwortlich zeichnet. Eine lautierte Zahl beliebiger Komiker dürfte ihm dabei unter einem Serienerfolg auch an der weichen Wand zu verbleiben. Als dritter Stoff, den Jettli inszenieren dürfte, kommt: „Lord Burnley's Affäre“, in der die großen Zahl seiner Regiearbeiten seien hier nur aufgeführt: „Die seltsame Erzählung“, „Art aus Leidenschaft“, „Diener lassen bitten“, „Trug“, und „Es leuchten die Sterne“.

Der auch als begabter Schauspieler bekannte Spielleiter Paul Verhoeven wird gleichfalls in dem neuen Programm der Tobis dreimal als Regisseur genannt. Der erste Film: „Tag nach der Scheidung“ mit Luise Ullrich und Johannes Riemann ist bereits fertiggestellt.



Der erfahrene alte Pflanzler (Otto Wernicke) und der junge Grünschnabel (Volker von Collande) beim erfrischenden Trunk in der Afrikabar. Eine heitere Szene mit ernstem Hintergrund aus dem Film „Eine Frau kommt in die Tropen“.
M. Zeichnung: Namir-Terra

Die drei Hauptrollen in dem Film „Eine Frau kommt in die Tropen“ spielen Paul Kemp, Albert Matthes, Rudolf Blatte u. a. m. zu inszenieren. Darauf wird er in Wien mit Hilke Krahl den Film: „Sieben Kleider der Katrin“, als verantwortlicher Spielleiter betreten.

Richard Schneider-Ebensohn wird voraussichtlich Gelegenheit bekommen, drei Filme zu realisieren, deren Drehbücher ihm als Autor nennen, auch im Atelier der Verfilmung entgegenzuführen. Zwei dieser Filme wurzeln im Milieu der Weltstadt Berlin und zwar: „Silberkorn am Alexanderplatz“ und „Strahlen der Weltstadt“. Der dritte Film: „Im Namen des Königs“ geht auf ein historisches Ereignis zurück, in dem es das Schicksal und den Prozess der Gräfin Vitzthum, der Geliebten Friedrich Wilhelms II. von Preußen, um ihr Recht wieder aufleben läßt. — In den Filmen: „Incognito“ und „Signal in der Nacht“ hat dieser rheinländische Dichter ja seine Befähigung als Spielleiter mit Erfolg bewiesen.

Der Bayer Franz Seix, der durch seinen heiteren Film „Ja in Oberbayern“ seinen Ruf erneut begründete, erregt gleichfalls mit drei Filmen in dem neuen Programm: „Ständchen am See“, „Fingerringel“ und „Dienst im Dienst“. Seinem Landsmann und erfolgreichen Bühnenautor Alois Pipil übertrug die Tobis den Film „Barnabische Liebe“.

Unter den übrigen Namen der verantwortlichen Spielleiter, die in dem neuen Programm aufgeführt sind, haben nicht minder einen guten Klang die von Karl Heinz Peter Busch, Hans Deppe, Gerhard Lamprecht, Dr. Fritz Peter Busch, Max W. Kimmich und Karl Anton.

Auch der durch seine Filme: „Hohe Schule“, „Vogelmann“, „Mädchenjahre einer Königin“ und „Der Engel soll im großen Rahmen des neuen Produktionsjahres der Tobis die Spielleitung eines bedeutenden Films übernehmen.

Eine besondere Anziehungskraft darf man schon jetzt dem angeführten neuen Filmvorhaben zuschreiben, und auch die Tatsache, daß Curt Götz in dem Film: „Napoleon ist an allem schuld“ die Hauptrolle spielt, wird und die Regie dieses launigen und pointierten Films führt, dürfte in allen Kreisen großes Interesse erregen und die Erwartung auf diesen Film besonders steigern.

Terra

Programm-Berichtungen der Filmgesellschaften waren nach nur wenigen Tagen für jeden Mann vom Fach eine Quelle des Verdrusses oder — nach Einstellung und Temperament — der ironischen Randglossen. Man bekam ein einseitiges Bild der in der Hand, interessante Titel verpassten sich, und die Namen der Darsteller und Spielleiter ergänzten die bunte Fata Morgana. Die Verantwortlichen der Programme hand aus einem anderen Blatt.

Das ist sehr grünlich und sehr umfassend anders geworden. Filmproduktion und Filmverleih haben, wenn auch der Tatsache unter den Füßen, Sie haben nicht nur ein paar Titel vorrätig, die sie auf einer großen Vorbereitung der Filme zu beschleunigen, daß sie genaue Angaben machen können. Ja, Sie haben sogar einen Teil der angekündigten Filme fertig oder in Arbeit.



Herbert Wilk
spielt neben Jessie Vihrog und Karl Wustenhagen eine Hauptrolle in dem neuen Film von P. Hagen „Ballade“.
M. Tobis. Zeichnung: Trieb

So hat die Terra, die 25 neue Filme und drei „Ueberläufer“ anmeldet, von diesen 28 Filmen nicht weniger als elf fertig oder im Schnitt, und zwei weitere Filme befinden sich seit Tagen im Atelier! Es erscheint uns angebracht, bei dieser Gelegenheit mit allem Nachdruck auf eine solche vorbildliche Vorbereitung hinzuweisen.

Das Tempo dieser Arbeit und ihre Resultate bedeuten jedoch keineswegs eine Einbuße an künstlerischen Qualitäten. Der Grundhalt, fertig werden um jeden Preis, gilt für die Terra nicht. Ein kurzer Ueberblick über das Terra-Programm für 1938/39 beweist das zur Genüge.

Die Gustaf-Grundgens-Produktion der Terra bereitet zwei Filme vor: „Der Schritt vom Wege“ nach Theodor Fontanes „Effi Briest“, mit Marianne Hoppe in der Hauptrolle, und „Götter und Menschen“, nach dem Roman von Selma Lagerlöf, Hauptrolle: Gustaf Grundgens.

Wolfgang Liebeneiner hat die Aufnahmen für den Film „Du und Ich“ — nach Frobenius Roman „Du selber bist das Rad“, Hauptrolle: Brigitte Hornen — beendet. Er inszeniert ferner für die Terra den Fliegerfilm „Ziel in den Wolken“, und den Heinz-Kühmann-Film „Der Florentiner Hof“, Heinz Kühmann, dessen Film „31 Stühle“ sich im Schnitt befindet, steht außer diesen beiden Filmen „Kanu“, Sie kennen doch nicht! — für die Terra um uns dann als Regisseur zu überlegen: er hat die Spielleitung für den Film „Sauter Lügen“ — nach Schweitzer erfolgreichem Lustspiel — übernommen.

Der Luis-Trenker-Film „Liebesbriefe aus dem Engadin“ steht vor der Abfertigung. Ein heiterer Bergfilm, eine angenehme Ueberleitung ist zu erwarten. Gleichfalls fertig gedruckt sind die Filme: „Schwarzfahrt ins Glück“, mit Ruth Sellberg, Collande und Delgen, „Schatten über St. Pauli“, mit Marieluise Claudius, Anuth, Paulsen und Loos, „Traut von Hartmann“, mit Hilke Krühl und Attila Hörbiger, „Steuert die Götter“, mit Braunecker, Haad, Barfo, Dunsbusch, und „Viel und Liebe“, mit Paul Hörbiger, Carla Ruß und Gisela Uhlen. Im Atelier befindet sich der Film „Stimme aus dem Aether“, der ein großes Rundfunkthema gestalten will. Harald Paulsen ist sein Spielleiter.

Gesa v. Bolzart inszeniert drei Terrafilme: einen Dramenfilm mit Marta Eggerth und Jan Riepura, eine Verfilmung des Romans von Jörn Vosschen „Strom und Sepp“, und „Frau zwischen den Fronten“, Hauptrolle: Paula Wessela.

Der Spielleiter Uchida wird ein Thema aus der Zeit des Weltkrieges gestalten, den Film „Aufbruch in Damaskus“, und Brigitte Hornen werden wir in der weiblichen Rolle des Films „Radium“ sehen. Das Thema Radium wird durch die Verfilmung des Zeitungsromans „Männer müssen so sein“ von S. Seiler aktuell, „Der Dritte heiratet“, heißt ein Spielfilm, der mit Schöner, Klinger und Delgen besetzt ist, und „Alte Kameraden“ vertritt die Kategorie Soldatenfilm. Schließlich folgen die Filme „Spiel im Sommerwind“ (nach dem Roman von Leo Weisler und „Weltkonferenz“ (eine elegante Satire auf gewisse Konferenzen in Rußland und anderwärts) für die Vervollständigung der heiteren Seite des Terra-Programms.

Die „Ueberläufer“, wie die Nachzügler in der Film-sprache genannt werden, sind „Mordnacht in Rom“, eine Frau kommt in die Tropen“ und der Touristenfilm „Schweizerische V-B-17“, mit Willy Birgel und Hilke Krühl, ein Film von Spitzenformat.

Auffällig in diesem Programm ist der große Prospekt verfilmter Romane. Nahezu die Hälfte aller Filme trägt sich auf Romane, die sich bereits bewährt haben. Und das ist gut so! Verleiht es doch eine gewisse Verbindlichkeit des Films mit poetischen Werten und eine Abkehr von der Parole des „Reihers“. Die Terra war schon im vergangenen Jahre auf dem richtigen Wege. Sie wird 1938/39 dem allgemeinen Ziel näherkommen, das dem deutschen Film gestellt ist.

... als verspätet zurückgewiesen

Welche Fristen sind beim Einspruch gegen Steuerbescheide einzuhalten? / Stunden können entscheiden
Letzte Rettung: Antrag auf Gewährung der Nachfrist

Gegen einen Steuerbescheid des Finanzamtes ist als Rechtsmittel zunächst der Einspruch zu erheben, über den das Finanzamt entscheidet. Weitere Rechtsmittel sind: Wegen der Einspruchsentscheidung des Finanzamts die Berufung an das Finanzgericht in München. Die Frist zur Einlegung eines Rechtsmittels beträgt einen Monat. Sie beginnt mit Ablauf des Tages, an dem der Bescheid dem zur Einlegung des Rechtsmittels Berechtigten (d. h. in der Regel der Steuerpflichtigen) zugestellt oder, wenn keine Zustellung erfolgt, ihm bekannt geworden ist oder als bekanntgemacht gilt.

An der Regel werden Steuerbescheide nicht förmlich zugestellt (d. h. unter Beachtung bestimmter Formvorschriften, Aufnahme einer Zustellungsurkunde, Übersendung durch einen Briefträger). In der Regel wird der Bescheid durch einfachen Brief übersandt. In diesem Fall gilt die Bekanntgabe mit dem dritten Tag nach der Aufgabe zur Post als bewirkt, es sei denn, daß der Empfänger darlegt, daß ihm der Bescheid innerhalb dieser Frist nicht zugegangen ist. Der Bescheid gilt als zugestellt, wenn der dritte Tag nach der Aufgabe zur Post als bewirkt, wenn der dritte Tag auf einen Sonntag oder Feiertag fällt. Ein Zugang liegt schon dann vor, wenn der Bescheid in den Briefkasten des Empfängers eingelegt wird. Ob der Empfänger von ihm, weil er z. B. verreist ist, erst nach Tagen Kenntnis erlangt, ist ohne Bedeutung. Jeder Vollstreckung hat die Pflicht dafür Sorge zu tragen, daß ihn bei Abwesenheit Nachrichten über den Bescheid erreichen können. Unterläßt er dies, so kann er sich bei Verurteilung einer Frist nicht auf seine eigene Nachlässigkeit berufen.

Ein Rechtsmittel kann erst eingelegt werden, wenn der anstehende Bescheid vorliegt. Jeder Steuerbescheid soll eine Rechtsmittelbelehrung enthalten. Fehlt diese oder ist die Belehrung unrichtig, so wird die Rechtsmittelfrist nicht in Lauf gesetzt.

Die Rechtsmittelfrist endet mit Ablauf der Monatsfrist. z. B.: Ein Bescheid, der am 22. Juli 1938 zur Post gegeben wurde, gilt als am 25. Juli 1938 zugegangen. Die Monatsfrist läuft demnach am 25. August 1938 24 Uhr ab. Bis dahin muß also der Einspruch beim

Finanzamt eingegangen sein, um beachtet zu werden. Dies genügt aber auch. Die Frist zum Rechtsmittelhof (RHO) verläuft, recht ansehnliche Aufstellung, daß das Rechtsmittel noch innerhalb der Fristen des letzten Tages der Finanzbehörde zugegangen. Ein müßte, in insoweit aufgegeben worden (Rechtsmittelblatt 1938, 194). Der RHO, erkennt jetzt an, daß die Frist, gewährt ist, wenn der Brief bis zum Ablauf des letzten Tages in den Briefkasten des Finanzamtes geworfen wird.

It die Rechtsmittelfrist gewährt, wenn die Finanzbehörde die Annahme der Rechtmäßigkeit mit der Post eingehenden Rechtsmittelfrist ablehnt, weil die Postsendung nicht oder nicht genügend fraktiert ist? Mit dieser Frage hat sich der RHO, in seiner jüngsten Entscheidung vom 24. Juni 1938, S. 150/38, Rechtsmittelblatt 1938, S. 658, befaßt. Er erklärt die Frist für gewährt, nach einer Anordnung des Reichsfinanzministers, daß die Finanzbehörde verpflichtet, auf ungenügend befriedigende Postsendungen anzunehmen, vor der Post einzulegen zu lassen. Lebt daher eine Finanzbehörde die Annahme einer solchen Postsendung ab, so wird die Sendung für die Wahrung von Fristen, insbesondere von Rechtsmittelfristen, als am Tag des Einganges gelten, an dem sie zum ersten Mal an die Behörde gelangt ist.

Gibt die Rechtsmittelfrist nach Ablauf des letzten Tages der Monatsfrist bei der Behörde ein, so ist das Rechtsmittel grundsätzlich als verspätet zurückzuweisen, d. h. es können im Gegensatz zu anderen Fristen nicht von der Finanzbehörde verlängert werden. Mit ihrer Verurteilung tritt also der Verlust des Rechtsmittels ein. Nur eine Möglichkeit gibt das Gesetz, über die Verurteilung hinwegzusetzen. Dies ist die Gewährung von Nachfrist (SS 86, 87 Reichsabgabenordnung). Nachfrist wegen Verurteilung einer Rechtsmittelfrist kann beantragen, wenn ohne sein Verschulden verhindert war, die Frist einzuhalten. Das Verhindern eines gesetzlichen Vertreters oder eines Bevollmächtigten steht nach einem Verbot gleich. Ein Verbot steht nach einer Entscheidung des Reichsgerichts z. B. nicht vor, wenn in einer Großstadt wie Berlin der Brief mit der Rechts-

mittelfrist am vorletzten Tage der Frist zur Post gegeben worden ist, der Brief aber infolge einer Verzögerung in der Beförderung durch die Post erst nach Ablauf der Frist bei der Behörde eingeht. Dagegen kann man sich regelmäßig nicht auf die eigene Arbeitsüberlastung oder die eines Vertreters berufen. Auch auf eine nach Ablauf der Frist erlangene oder bekanntgewordene Entscheidung des RHO, in der er eine Rechtsfrist im Gegensatz zu seiner früheren Rechtsprechung entschieden hat, kann der Antrag nicht gestützt werden.

Der Antrag auf Nachfrist ist während der Frist innerhalb von zwei Wochen nach Ablauf des Tages zu stellen, an dem der Antrag zuerst gestellt werden konnte. Dabei sind die Tatsachen, die den Antrag begründen sollen, anzuführen und glaubhaft zu machen. Innerhalb dieser Frist ist auch die Einlegung des verurteilten Rechtsmittels nachzuholen. Fehlen diese Erfordernisse, so wird der Antrag als nicht begründet zurückgewiesen. Ueber den Antrag entscheidet die Stelle, die über das verurteilte Rechtsmittel zu entscheiden hat.

Nach regelmäßig legen Gewerbetreibende, die mit dem festgestellten gewerblichen Gewinn nicht einverstanden sind, Einspruch nur gegen den Einkommensteuerbescheid ein, und unterlassen es, auch gegen den Gewerbesteuerbescheid Einspruch einzulegen. Sie glauben, die Verurteilung des Gewerbesteuerbescheides erfolge von Amts wegen, wenn der Einkommensteuereinspruch Erfolg habe. Diese Annahme ist aber falsch.

Ein Auto für fleißige Kinobesucher

Filmprogramme, die fünf Stunden dauern — Allzuviel ist ungesund!

Allabendlich verlassen Millionen Menschen in den USA die 15.000 Lichtspieltheater des Landes, müde und mit schmerzenden Augen, nachdem sie sich vier Stunden lang die neuesten Erzeugnisse Hollywoods betrachten. Was sie sehen, waren zwei abendfüllende Film-dramen, dazu eine Wochenschau, einen Kulturfilm und Tausende und aber Tausende von Kinobesuchern in Amerika, die man ihnen zu viel für ihr Geld bietet. Die fünf Stunden in einem Kino zu sitzen, die Produzenten erhöhen, daß sie kaum so viele Filme auf den Markt bringen können, wie durch das „Doppel-Edelmann-Programm“ benötigt werden.

Im Jahre 1930 führte sich diese Unsitte in den Staaten ein, hat einen Film für das gleiche Geld zwei zu setzen

Es geschah, als die Krise einsetzte und die Lichtspieltheater einen großen Teil ihrer Besucher verloren. Man lief förmlich auf die Straße für die Gunst des Publikums, man anzuladen, und glaubte mit der Werbung, „Reisende eines trübsinnigen Mittels zur Hebung des Besuches gefunden zu haben. Es gibt Kinos, in denen man sogar drei abendfüllende Filme sieht, und in Nordamerika gibt es Kinos, die fünf Filmprogramme nacheinander abrollen lassen und ihr Publikum buchstäblich „abern“. Jemandem hat es mit diesem Umfange den Anfang gemacht, und die anderen glauben es ihm leicht zu müssen. Man hat keine Ver-schwendung, Fahrgeldern, Küchenhöfen, ja, sogar aus England bei den Hausfrauen an, ihnen den Lohn für ein jeden Abend ins Kino zu geben. Andere richten Koffer, bars ein und verteilen kostenloses Schokolade und Kuchen, damit die werten Besucher auch den Annehmlichkeiten eines derartigen vier- bis fünfstündigen Mammutprogramms gewachsen werden.

Die Folge dieser Werbemaßnahmen war eine Krise in Hollywood. Es mehr man produzierte, desto schlechter wurden die Erzeugnisse, das Niveau des Durchschnittsfilmes senkte sich, von einigen international anerkannten Spitzenleistungen abgesehen, ganz betrüßlich. Zudem er-nahmen und mükten darum weit billiger als früher her-gekauft werden. Eine große Filmgesellschaft unternahm es, Millionen Kinobesucher über ihre Meinung zu den Zweistunden-Programmen zu befragen. Danach lag 79 Prozent der Befragten gegen die Fortführung von zwei abendfüllenden Filmen auszusprechen mit der Begründung, Respekt, von dem sie nicht mehr abgeben wollten, um them-so berichtet der größte Schindler der Reicherfirmen zu erleben, amerikanischen Kinos weiterhin zwei Großfilme in jeder Vorstellung gezeigt werden, obwohl die Produzenten, die die Kinobesucher nur erhöhte Entlohnung damit haben, ganz abgesehen von der Qualitätsminderung.

Nun verläßt man wieder einmal eine einheitliche gleichfalls eine Zeitlang dem Zweistunden-Programm. Seitens, jedoch man schnell wieder die Nachteile dieses Systems, das es unmöglich, durch ein Gleich hier Abhilfe zu schaffen, da in den einzelnen Staaten in dieser Hinsicht ganz unterschiedliche Bestimmungen herrschen.

Bus
rumän
farz a
gehend
frühere
kommitt
schrif
geht b
allen F
keiten i
präsidu
wird, d
Staats
kommitt
Di
keit zu
am offi
größt
Gemein
Es hie
beträcht
oder sei
zu erne
klärung.

20

Bond
Knappe
kritische
pitän
den Offi
Lejeu
Emmi
Toulo
richten
Spanische
auf Cris
Spanische
um unge
die Woc
Luchung

Augu
einem le
in der G
In Sieb
die voll
Heu, 20
wurden
töchter a
erklagen
erklärte
treibe be
wurden.
Schleuder
Ladung
schweren
Bancroft
In einem
strafe ab
Hader m
Karl ein
sollten.
Sohn po
schick w
worden.

Neue
Gras,
marz
Störungen

Gehörl
In der
der Orie
tragen di
Süd des
am Samst
Gebörde
zur öffent
hundert
auf die W
auf die W
Die Gebör
mollten un
und müß
auf den
Ausschalt
weiter in
Herte sei
forgesorg
und an
gemeinsch
den Gehör
Kraft d
halte n
von Gehör
der Lande
fiummenan
u. a. dara
formung d
gleichzeitig
erwartet

Der Na
für viele
Bretschick

Dienstag,
6.00 Morg
6.05 Durc
6.10 Anie
6.30 Freut
6.35 Wera
7.00 Nach
7.10 Rühb
7.20 Wera
8.10 Traue
8.30 Wera
9.30 Son
9.45 Nach
10.30 Rühb
11.35 Wera
12.00 Wera

Der Einsatz der Partei für den Rundfunk

Mittler zwischen Hörer und Rundfunk. — Die Erfolge der Arbeitsgemeinschaften in den Gauen

NSDAP. So wie auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens Leistung und Einsatz der Partei nicht mehr fortzudenken sind, so bildet sie auch innerhalb der gesamten Rundfunkpolitik den Faktor, von dem die Verwirklichung der Forderung vom Volksempfänger abhängt. Die Nationalsozialistische Parteileitung hat sich aus Anlass der Rundfunkausstellung Gelegenheit, den Präsidenten der Reichsrundfunkkommission und Leiter des Reichs-Rundfunks, Dr. Krieger, über das Wirken der Partei im Rahmen der Rundfunkarbeit zu befragen. Mit Stolz nannte Dr. Krieger die Erfolge der Arbeit der Partei und bezeichnete dabei die Amtseinstellung Rundfunk der Partei als

größtes Instrument des Rundfunkaufbaus überhaupt, da nicht weniger als 22.000 Parteigenossen im ganzen Reich in ihren Kreisen als Mittler zwischen Volk und Rundfunk tätig sind.

Wer den Rundfunk dem Volke nahe bringen will, der muß auch dafür Sorge tragen, daß der Rundfunk die Sprache dieses Volkes spricht, daß er aus dem unermesslichen Reichtum unserer Kultur an Wort und Gemüt jene Kräfte schöpft, die allein zu vollenden vermögen, was das Ziel unserer heutigen Rundfunkpolitik ist: daß der deutsche Rundfunk Sache des ganzen Volkes ist.

Grundstein in der Kampfschicht

Daher hat heute diesem Ziele uns schon erfreulich genähert haben, ist und bleibt das Verdienst der Partei! Schon vor der Wahlübernahme, als sich noch der „jüdische Geist“ in den Sendern ausbreitete, führten die in den Gauen und Kreisen ehrenamtlich tätigen Leiter der Gau- und Kreis-Rundfunkvereine, die dem Volk und den Wünschen unseres Volkes entsprachen. Diese Männer sind es gewesen, die den Grundstein für die Linie legten, die heute den Inhalt der Sendungen bestimmt. Sie waren auch die Helfer, auf denen nach der Wahlübernahme die große Rundfunkorganisation der Partei aufgebaut wurde, deren innerer Aufbau die Gewähr für eine reibungslose und zielstrebige Arbeit bietet. Die Personalunion, die an allen verantwortlichen Stellen Partei und Rundfunk eng miteinander verknüpft, ist die Garantie für die politische Entwicklung der deutschen Rundfunkpolitik heute und in Zukunft.

Wahre Sprecher des Volkes.

38 Leiter der Hauptstellen Rundfunk bei den Gauen (mit der Ostmark), 800 in den Kreisen und 20.000 in den einzelnen Ortsgruppen haben über die Programme ihrer Sender, hören auf das Echo der ihrer Unterstützung anvertrauten Volksgenossen, fragen nach den Wünschen und geben so mit ihrer Meinung die Stimme eines ganzen Volkes zum Thema Rundfunk wieder. Bis ins letzte Dorf hinein streckt diese Organisation ihre Fühler, und was an Kräften dort schlummert, das kann durch sie dem Rundfunk nahegebracht werden.

Diese Männer der Partei sind im besten Sinne des Wortes Mittler zwischen dem Volk, dem Rundfunkteilnehmer und dem zuständigen Reichsender, darüber hinaus führen sie in ihren Sendebereichen die künstlerischen Kräfte auf, die für die Programmgestaltung nutzbar gemacht werden können. Durch sie eigentlich hören wir wieder die Klänge alter Volksinstrumente, lauschen unbekannten Väterwortern, die ohne sie nie entdeckt worden wären. Und zum ersten Male vernahmen wir die Stimme berühmter Mundarten, die nicht nur allein in dieser Erfolg, sondern auch in der Tätigkeit dieser Parteiorganisation zu bewiesen.

Garant der Volkseinhelligkeit.

Und doch ist das nur erst ein kleiner Teil von dem, was mit Hilfe dieser Organisation geleistet worden ist. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Rundfunk, wenn er sich nur auf seine Sendungen aus dem Sendesaal beschränkt, im Laufe der Zeit volksfremd würde, weil der Kontakt zwischen dem Volk und

dem Sender verlorengehen würde. Wieder hat sich nun hier die Partei eingestellt, um dieser Gefahr zu begegnen.

Gemeinsam mit der NSDAP. Kraft durch Freude führen die Leiter der Hauptstellen Rundfunk Gemeinschaftsveranstaltungen durch und lassen so Tausende von Volksgenossen unmittelbar am Rundfunk teilnehmen. Alle organisatorischen Vorbereitungen zu derartigen Veranstaltungen werden von den Leitern der Hauptstellen getroffen, jedoch der betreffende Sender nur die künstlerische Verantwortung für das Programm zu tragen hat.

Um die Volkseinhelligkeit solcher Gemeinschaftsveranstaltungen noch besonders zu betonen, werden auf Vorschlag der Hauptstellenleiter Künstler der Stadt oder des Dorfes im Programm beschäftigt, wodurch die Popularität des Rundfunks natürlich nur noch gesteigert wird.

Der Erfolg der Arbeitsgemeinschaften.

Mit diesen Beispielen ist die Arbeit der Leiter der Hauptstellen Rundfunk, die er als Mittler zum Volk leistet, im großen unvollständig. Ueber diese vermittelnde Tätigkeit hinaus obliegt ihm in den Gauen nun noch die Leitung der sogenannten Arbeitsgemeinschaften, die sich aus den Rundfunkreferenten der einzelnen Parteiführungen zusammenschließen. Während früher diese Referenten unmittelbar mit den zuständigen Intendanten verhandelten, trägt heute der zuständige Leiter des Gaues die Wünsche der Arbeitsgemeinschaften — die ja die Wünsche der dahinter stehenden Millionen von Hörern sind — in monatlich stattfindenden Sitzungen dem Intendanten vor. Wird — als Beispiel — von dem SA-Rundfunkreferenten der Wunsch nach einer Reichssendung laut, dann geht dieser Vorschlag über die Gauarbeitsgemeinschaft zur Reichsarbeitsgemeinschaft in Berlin, die nun für die Durchführung der Sendung entscheidet.



Dr. Goebbels besichtigt die Große Deutsche Rundfunkausstellung.

Nach der Eröffnungsfest unternahm Dr. Goebbels einen Rundgang durch die interessante Schau. Hier sieht man den Minister vor dem neuen Deutschen Kleinempfänger, dem leistungsfähigen Reichs-Kleinempfänger für RM. 35. Links der Präsident der Reichsrundfunkkommission, Dr. Krieger. (Scherl-Bilder-Dienst-M.)

Diese vor einem Jahr gegründeten Arbeitsgemeinschaften haben in ihrer Auswirkung in zweifacher Weise sich bewährt: Es wurden durch diese Konzentration der Kräfte die Intendanten entlastet und weiter wurde auf diese Weise verhindert, daß das Programm des Rundfunks mit politischen Sendungen überladen wird.

Dr. Krieger sagte hierzu: „Es ist das Bestreben des Rundfunks, rein politische Sendungen nur dem Führer und seinen engsten Mitarbeitern zur Verfügung zu stellen. Denn eine Überhäufung politischer Sendungen — die oft nur gaudig sind — würde die Aufnahmebereitschaft der Hörer herabmindern, was aber im Interesse reichhaltiger politischer Sendungen auf alle Fälle vermieden werden muß.“

Nachwuchsförderung durch die HJ.

Eine Sonderstellung im Rahmen der Mitarbeit am Rundfunk nimmt die Hitlerjugend ein, die an jedem Reichsender über einen festangestellten Referenten verfügt, der dafür zu sorgen hat, daß junge Künstler in der Programmgestaltung weitgehend berücksichtigt werden. Gerade am Rundfunk ist durch diese Mitarbeit der HJ eine Nachwuchsförderung gesichert worden wie nirgendwo an anderer Stelle.

Der HJ ist es vorbehalten, die einzige feststehende Reichssendung — „Stunde der jungen Nation“ — durchzuführen zu können. Es zeugt für die Bedeutung dieser „Stunde“, daß Dr. Goebbels sich jeweils die Genehmigung der Sendungen vorbehält.

17.500 Apparate für die Ostmark.

Neben der künstlerischen Mitarbeit am Rundfunk gehört es zu den Aufgaben der Leiter der Hauptstellen Rundfunk ferner, der Rundfunkwirtschaft ihres Gebietes mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Einzelhandel, Handwerk usw. werden von ihm gleichermäßen betreut. Aber auch die Propaganda für den Rundfunkgedanken überhaupt liegt in seinen Händen. In großartiger Weise hat die Partei Apparate minderbemittelten Volksgenossen zur Verfügung gestellt: durch die Dr. Goebbels-Rundfunkpende werden alljährlich viele hundert Empfänger an verdiente Volksgenossen ausgeteilt. Allein in der Ostmark wurden in den vergangenen Wochen nicht weniger als 17.500 Apparate im Werte von 850.000 RM.

kostenlos verteilt und teilweise aufgestellt. Auf rein technischem Gebiet sind die Hauptstellenleiter verantwortlich für alle Gemeinschaftsempfänger, die zum Teil schon mit eigenen Geräten durchgeführt werden können.

Es ist heute jedem Ort möglich, sich ein transportables Empfangsnetz zu beschaffen, das zu diesem Zweck besonders konstruierte Anlagen geschaffen worden sind. Die größeren Städte des Reiches sollen — wie bisher Breslau — mit Lautsprecherhörsälen versehen werden. Am ganzen werden 7000 feistehende Lautsprecherhörsäle aufgestellt.

Dank an die Partei.

Auch bei der Durchführung dieser Aufgaben ist die Mitarbeit der Partei unerlässlich. So ergibt sich am Schluß nach den Feststellungen von Dr. Krieger folgende Bilanz: Beizugehend in dieses wichtige Propaganda- und Bildungsinstrument des Staates eingeschaltet, ist die Partei die dauernde Garantie für die Volkseinhelligkeit des deutschen Rundfunks. Aus den wenigen Männern, die vor der Wahlübernahme als erste den Kampf um die Idealisierung des Rundfunks aufnahmen, ist eine gewaltige Organisation geworden, die heute die Programme aller Sender bestimmt, weil ihre Stimme die Meinung des ganzen Volkes ist.

Die 64 Parteigenossen aber, die als erste ehrenamtlich um die Verwirklichung dieser Ziele gerungen haben, dürfen stolz auf das Werk zurückblicken, das sie begannen. Die 64 ersten Leiter der Hauptstellen Rundfunk werden während der Rundfunkausstellung Gast der Stadt Berlin sein. Ein Dank wird damit abgetragen, ein Dank an die Partei, die den Rundfunk zum Volksempfänger machte!

Im Zukunft nur noch Gemeinschaftsantenne

Wie der Leiter der Reichsabteilung der Reichsrundfunkkommission im neuesten Heft der „Zeitschrift für Deutsche Kultur“ mitteilt, hat die Reichsrundfunkkommission in Ergänzung ihrer Richtlinien für „Ausgangspunkte“ in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Dienststellen der Partei und des Staates Richtlinien in Vorbereitung, die bei Neubauten die Errichtung und den Betrieb von Gemeinschaftsantennen regeln werden. Der Anluß an eine Gemeinschaftsantenne ist zur Zeit die beste technische Antennenanlage. Sie ermöglicht jederzeit einen einwandfreien technischen Empfang aller Reichssender und der großen europäischen Sender. Mit der Errichtung von Gemeinschaftsantennen werden die vielen, oft unökonomischen Einzelantennen verschwinden. Aber nicht nur der technische Anluß wird damit grundlegend geändert, sondern auch das Recht des Mieters auf die Anlage eines Außenantennensystems dürfte eine Umgestaltung erfahren. In solchen Fällen, die über einen Gemeinschaftsantennenanluß verfügen, wird das Einzelrecht ausgenommen der Gemeinschaftsanlage zurücktreten müssen, d. h. der auf Grund des Mietvertrages vorhandene Anspruch auf die Außenantenne ist erfüllt, wenn der Anluß an die Gemeinschaftsantenne ausgebaut ist. Nur in Ausnahmefällen — z. B. aus besonderen beruflichen Gründen — wird man dem Mieter das Recht auf Errichtung einer eigenen Sockelantenne zubilligen können.

Der Gemeinschaftsempfänger wird durch die Gemeinschaftsantenne in einer geradezu idealen Form verwirklicht, und die Leistungen einer Einzelantenne werden allgemein durch den Anluß an die Gemeinschaftsantenne, die abschlämmt gebaut wird, überboten.

Vereinskalendar.

Krieger- und Landwehrkameradschaft „Hilf“. Zur Begrüßung des Kameraden Hubert Langkau treten die Kameraden am Mittwoch, d. 10. August, nachmittags 15.15 Uhr am Kameradschaftsheim Knapp, Bahnhofstraße, an. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Der Kameradschaftsführer.

Du sollst Vorbild sein, beweiße es durch Dein Opfer für die NSDAP!

Am 7. dieses Monats verschied nach einer Operation unfer kaufmännischer Beamter

Herr Hubert Langkau

im Alter von 63 Jahren.

Der Verstorbene hat fast 40 Jahre ununterbrochen in unseren Diensten gestanden. In dieser langen Zeit war er uns stets ein fleißiger und tüchtiger Mitarbeiter, dessen vorzeitiges Ausscheiden aus unseren Reihen wir tief bedauern. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Herne, den 8. August 1938.

Führer und Gefolgschaft der Grubenverwaltung der Bergwerksgesellschaft Hibernia A.G.

Nachruf

Am 6. August dieses Jahres verschied nach längerer Krankheit

Fräulein Elfriede Bartsch.

Wir betrauern in der Entschlafenen eine gewissenhafte und strebsame Mitarbeiterin.

Ihr allzeit lebenswürdiges Wesen und ihre stets Hilfsbereitschaft sichern ihr bei allen Arbeitskameraden und bei allen, die mit ihr zu tun hatten, ein dankbares Andenken über das Grab hinaus.

Herne, den 8. August 1938.

Führer und Gefolgschaft der Firma Gebr. Sinn G. m. b. H.



N. S. U. • Opel • Adler • Mifa • Precisio • Panther • Bismarck • Bauc • Diamant u. andere Marken-Fahrräder Monatsrate 5,- RM. Lieferung sofort!

Röl

Bochum, am Rathaus Langendreer, Kaiserstraße 11.

Stellen-Angebote

Leibliche, junge Verkäuferin f. Lebensmittelgeschäft j. 1. Okt. gesucht. In erf. im S. Angeler und S. Gelschütz Braun, Sodingen.

Halbtags-mädchen

Frau Seiermann, Hermann-König-Straße 60, 1. Angeler (22124)

Leibliche, junge Verkäuferin

Suche j. 1. Sept. für meinen Privatgebrauch ein fleißiges, selbständiges Mädchen. Suchen Sie j. 1. Sept. in S. Angeler (22124)

Leibliche, junge Verkäuferin

Hauptstellenleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellf. des Hauptstellenleiters Dr. Müller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Dr. Leo Reiners, Herne (in Vert.). Stellf. Sport Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich: Referentleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, S. Gering-Str. 8) nicht an ihre Einzelnigen Mitglieder zu richten, D. H. VII. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenrabatt 2.

Für die Reise

empfehlen wir Reiseelektüre ferner Briefpapier in Mäppchen, Kalletten Korrespondenzkarten Reilepackungen — Füllbleistifte Füllfederhalter Füllhalter-Tinte und Füllflaschen Füllhalter-Tafchen Schreibzeuge — Notizbücher Fotoalben — Fotoecken Beludskarten Personalausweise und Celluloid-Schutzhüllen Spielkarten

Koethers & Röttches

Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren Hermann-Göring-Strasse 8 — neben dem Postamt

Wohnungs-Gesuche

Wegen Erhaltung des jetzigen ein 5-Zimmer-Wohnung für 1/2 Tage gesucht. S. Sodingen, Capener Str. 6, 1. Etage.

Wohnungs-Angebote

5-Zimmer-Wohnung mit Zubehör u. mögl. Heizung, 3. Okt. gesucht. D. H. VII. 38 über 3500. — S. Angeler (22124)

Wohnungs-Angebote

2-Zimmer-Wohnung zum 1. Sept. zu vermieten. Grenzweg 45.

Leibliche, junge Verkäuferin

als Kassiererin und Buchhalterin. Damen mit kaufmännischen Kenntnissen bevorzugt. Alle Apotheken, Fritz Hollatz.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeigen im Herne Anzeiger

Drückt Ihr Schuh?

Wir läugen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern: Annahmestelle: Leder-Drosche, Herne, Bahnhofstraße 15a, Sodingen, Mont-Cenis-Straße 297

Verkäufe

Zu Großmutter Zeit sprach sich die gute Einfallsreue von Mund zu Mund herum. Im jetzigen Alter der Zeit und des Lebens hat die Kundenerwartung ganz andere Bedeutung. Der Kunde will gewonnen werden, überzeugt werden. Er muß auch der Zeit über die Zeit hinaus überzeugend und überzeugend gehalten sein. Der Angehörige des Herne Angeler (22124) können das gute Beispiel von Herne und Umgebung.

beide Zimmer auf 675,- M. gepul. auch einzeln. Gute Heizung. Zentrale. Walraven-Worm-Öfen. Gebührende 39 (1. Okt. von 1. Okt.) am Sodingenplatz. Möbelverkauf

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 38 mm hoch kostet nur noch RM 1.20 bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!

Der kluge Mann kauft am Platze!

Adler, Wanderer, Dürkopp, Viktoria, Excelsior, Witter NSU-Opel

Monatsrate 5 Mk. Lieferung sofort!

Neumann

Herne, V.-d.-Heydstr. 1

Lohnabrechnung miteingehen

Lichtburg

Ein ungewöhnlicher Film trotz Sommerhitze und Ferienzeit! Wir zeigen bis einschliesslich Donnerstag:

Manuel

Der beste Film, der bis jetzt über den Atlantik zu uns kam... so schreibt die Berliner Presse!

Meeresabenteuer

Ein Film voll Atmosphäre. Kraft und Spannung.

Atemraubend

Seel reiben! Masten brechen! Ein verwegener Kapitän siegt in toller Weitefahrt mit dem Tode.

Namenlose Helden

meistern ein grausames Schicksal!

Ungerschrocken

und treu lebt unter solchen Kameraden Manuel!

Ein erschütterndes Erlebnis.

Die Freundschaft Manuel mit einem verwundeten Jungen, der wider Willen diese Abenteuer teilt und als neuer Mensch in sein Elternhaus zurückkehrt.

Eine Gipfelleistung der Filmkunst! Der Film erhielt das Prädikat: „Künstlerisch wertvoll!“ Jugendliche zahlen halbe Preise.

Kataloge, Preislisten, Prospekte

mit und ohne Illustrationen, Buchungsformulare wie überhaupt alle Buchdruckarbeiten, auch in schwierigsten Ausführungen, liefert bei zuverlässiger Bedienung:

Buchdruckerei

Koethers & Röttches

Hermann-Göring-Strasse 8, neben dem Postamt.